

Unverkäufliche Leseprobe



**Jacob Burckhardt
Band 28 – Geschichte des
Revolutionszeitalters**

2009. 1683 S.

ISBN 978-3-406-59186-0

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/28049>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

[Geschichte des Revolutionszeitalters]

└QBFFQS 7.XI.59.

Die alte und die jetzige Zeit. Due secoli, l'un contro all altro armato.┘

[Einleitung]

RevZ 1

6. November 1867. Einwirkung der Zeit, in welche jedesmal dieser Curs fällt, der keiner ist wie die Andern. Er redet vom Anfang dessen was noch fortwirkt und wirken wird, von dem Weltalter dessen weitere Entwicklung wir noch nicht kennen. In diesem Augenblick geschehen Schritte und Consequenzen werden gezogen und am Horizont steht näher oder ferner ein großer europäischer Krieg als Folge alles Bisherigen.

Daher die Objectivität für den Darstellenden selbst dießmal noch zweifelhafter als sonst. Und doch muß er von seinem Standpunkt im Allgemeinen Rechenschaft geben. Das Flache und Ungenügende der Urtheilslosigkeit, welche sich damit abfindet, jedem einzelnen Moment des Revolutionszeitalters seine relative Berechtigung zuzuweisen, als Entwicklungsdurchgang. Denn a) lange nicht Alles ist Nothwendigkeit sondern Vieles Zufall und persönliche Schuld. b) Leicht substituirt sich das schlechteste Urtheil der vermeintlichen Urtheilslosigkeit nämlich die Billigung des fait accompli, des Succès. Vor Allem hat die Revolution Resultate gehabt, welche uns selber schon völlig bedingen und integrirende Theile unseres Rechtsgefühls und Gewissens ausmachen, die wir also nicht mehr von uns ausscheiden können.

Früherer Zustand: Staaten wo Adel und Clerus zwar nur noch hie und da als ständische Macht organisirt waren, aber die größten persönlichen Vorrechte, Steuerfreiheit, ausschließliche Fähigkeit zu höhern Aemtern und großen gebundenen Grundbesitz hatten [todte Hand, Majorate] – wo die Industrie von den Regierungen durch Monopole ausgebeutet und oft auf das Unsinnigste gemaßregelt wurde – wo alleinberechtigte Staatsreligionen die Andersgläubigen höchstens tolerirten und die Glaubenseinheit äußerlich nach Kräften festgehalten wurde.

Hiegegen die Resultate der Revolution: 1) Völlige Gleichheit vor dem Gesetz, auch mehr oder weniger gleiche Aemterfähigkeit, Besteuerung und Erbtheilung. 2) Völlige oder fast völlige Beweglichkeit des Grundbesitzes; todte Hand und Majorate stark reducirt. 3) Freiheit der Industrie; Überzeugung (theoretische) von der Schädlichkeit jeder Einmischung des Staates; enorme Steigerung der öconomischen Wissenschaft; der Staat muß die Industrie um Rath fragen. [Enorme Steigerung der materiellen Cultur verbunden mit rascher Aufnützung der Erdoberfläche.] 4) Gleichberechtigung der Religionen und nicht mehr bloß der christlichen Confessionen, durch Entstehung paritätischer Staaten [clergé salarié] und Indifferentismus des Staates. [Tendenz auf Trennung von Staat und Kirche

und daneben: völlige Herrschaft des Staates über die Kirche.] 5) Anfänge der absoluten politischen Gleichberechtigung; America und Schweiz, und das Suffrage universel a. m. O.; auch communales Nivellement.

Allein fraglich, ob die Welt deßhalb durchschnittlich glücklicher geworden. Die zwei Stücke aus denen das Glück besteht: a) der Zustand an sich, b) der Grad der Zufriedenheit damit. Das Hauptphänomen unserer Tage: Das Gefühl des Provisorischen. Zu dem Ungewissen im Schicksal jedes Individuums kommt eine colossale Daseinsfrage auf uns zu, deren Elemente gesondert zu betrachten, und zwar in ihrer Eigenschaft als *neue* 10 *Consequenzen und Tendenzen die aus der Revolution hervorgegangen.*

a) *Der neue Begriff vom Staat,*

d. h. nicht der philosophische welcher (Hegel!) den Staat als die Verwirklichung der Sittlichkeit auf Erden ausgeben möchte [dieß ist nicht Sache des Staates sondern der Gesellschaft] während er doch nur ein nega- 15 tives Sturmdach ist – sondern der neue Begriff von dem Machtumfang des Staates.

RevZ 2

| Im Vorigen Jahrhundert herrschte [sultanisch] das Arbitraire so weit es gegen die Privilegien aufkommen konnte. In den Zwischenfugen nisteten allerlei besondere Existenzen. Dann kam die Revolution und entfesselte 20 zuerst alle Ideale und Wünsche, dann alle Leidenschaft und Selbstsucht; sie (erbte und) übte einen Despotismus der ein Vorbild aller Despotismen in Ewigkeit sein wird. Wesentlich auch: die Säcularisation der Kirche. *Rechtlose Centralisation*, aufgekommen in einer Zeit der «Gefahr des Vaterlandes»; diese auch in den Monarchien erst seit der Revolution vollständig. Theils bei Anlaß der Gegenwehr theils als Nachbildung. Zwei- 25 schneidigkeit des Begriffes der Gleichheit; sie schlägt um in Abdication des Individuums, da ein Gut, je allgemeiner es ist desto weniger individuelle Vertheidiger findet; hat man sich dann an Alleinrecht und Alleinfürsorge des Staates gewöhnt, so hilft auch das Decentralisiren *wollen* nicht mehr. 30 Die Regierungen überlassen ihren Provinzen, Städten und andern Einzelkräften keine wirkliche Machtfrage mehr – sondern nur noch diejenigen Mühen und Misere, die sie absolut nicht mehr bewältigen können, und jene begehren es kaum. Überhaupt Völker und Regierungen (trotz allem Reden von Freiheit) verlangen eine unbegrenzte Staatsmacht nach innen.

35 Nach Außen: Die Revolution hinterließ Frankreich in einem Zustand, der zuerst in Welteroberung seine Heilung suchte, dann nach tiefer Demüthigung es mit lauter Postulaten und Anklagen erfüllte; diese, bei gänzlichem Aussterben des staatsrechtlichen und völkerrechtlichen Bewußtseins drängen dann auf periodische Revolutionen hin, in deren Folge dann 40 wieder die Bedrohung Europa's eintritt. [– bis zum Umschlag von 1870.] Die Andern aber haben auch drohen gelernt, Regierungen und Völker zusammenstimmend darin, daß man nach außen mächtig sein müsse.

Folgen: *Unermessliche Steigerung des Militarismus* Ungeheure stehende Armeen (seit Friedrich dem Großen), verwendbar nach außen und innen; colossal wachsende Staatsschulden, im stärksten Gegensatz zur sonstigen Erwerbssucht und zum Verlangen nach Wohlleben. Was man damit verübt heißt dann bald Cabinets- und Dynastiewillkür, bald auch große nationale Nothwendigkeit. 5

Wie weit sind die Dynastien noch Meister? wie weit nur Geranten und Briefträger der Massenbewegungen? Sie verschlingen und vertreiben ihres Gleichen, sobald der Moment dahintreibt; ihre Vettern etc.! – Und deposedirte Fürsten verhandeln dann ihre Ansprüche um Summen und Renten. Das göttliche Recht ist aus dem Gefühl der Regierungen geschwunden – wie sollte der Glaube dran noch im Gefühl der Völker vorhanden sein. Der Glaube an unsichtbare, vorzeitliche Grundlagen des Daseins, die politisch-religiöse Mystik ist dahin. Die Dynastien werden aufhören schon weil man lauter extra Capacitäten brauchen wird. Ob Adoptionen helfen würden? Unser thörichtes Mitleid mit den Wahlreichen vergangner Zeiten, während ganz Europa etwas Aehnlichem entgegenreibt, seien es Extrapersonen oder Adoption etc. wobei man *nicht einmal mehr* wird wählen können! 10

Endlich die Meinung der Völker, wenn die Staatsmacht völlig in ihren Händen wäre, ein neues Dasein damit herstellen zu können. Dazwischen aber lange freiwillige Dienstbarkeit unter einzelnen Führern und Usurpatoren; man glaubt nicht mehr an Principien, wohl aber periodisch an Retter. – Stets neue Möglichkeit langer Despotismen über ermattete Völker. 15

b) *Verhältniß zu den Nationalitäten.* 25

Die Revolution und ihre Kriege riefen zunächst die französische, dann auch die andern Nationalitäten als solche *in Liebe und Haß* zur Bethätigung auf aus Zerstückelung und territorialem Sonderleben, oder wenigstens zu schärferm nationalen Bewußtsein, wenn die Nationalität schon geeint war. Die Reflexion konnte erwiedern daß die gemeinsame Nationalität nach Abstammung und Sprache eine längst überwundene Sache sei *Die französische Aufklärung und dann die französische Revolution nahmen den Mund sehr voll mit «Menschheit». Daneben ein veredeltes «Weltbürgerthum».* daß die Bildung, welche europäisch ist, und gemeinsame Erlebnisse und |gemeinsames Interesse und Willen ein stärkeres Band seien; daß nicht die Nationalität, sondern ein gesunder Staat Hei- 30 math und Herr der Gefühle sei. 35

RevZ 3

Allein in kranken, congressverfuschten Zuständen beruft man sich auf Abstammung und Sprache als auf ein rettendes Dissolvens des Unerträglichen. *Bis einem endlich der Wille geschieht ohne daß man deßhalb sich besser befände als zuvor.* Dann aber, wo schon Macht ist, wird die Nationalität als weiteres Agglomerationsmittel gebraucht. Fürsten und Völ- 40

ker darin einig. [Oder eine Umsturzpartei benützt das Verlangen nach Completirung der Nationalität als Chicane, wie die italienischen Irredentisti.] Der Widerstand ist verhaßt. Fremde Bestandtheile, die man schon besitzt, werden erdrückt. Die bevorstehende Ausrottung des deutschen
 5 Elementes in den baltischen Provinzen ist in Rußland populär. Seit der Revolution, trotz der 33jährigen Zwischenperiode, Gewöhnung an jede mögliche Veränderung der Grenzen.

c) *Die öffentliche Meinung.*

Frühere Herrschaft geistiger Fluida über ganze Völker und Zeitalter,
 10 nicht bloß einzelne Classen: Kreuzzüge, Reformation. Aber noch weit anders: die Revolution. Seit ihr ist diese Herrschaft permanent; [Seither europäische Solidarität;] ungeheure Schwankungen, um so contagiöser seit der zunehmenden Schnelligkeit aller Verbindungen und der Homogenität der europäischen Bildung und Tagespresse. Letztere weit die vor-
 15 herrschende, ja fast einzige Lectüre über ganze Classen und Länder. Die große Erfahrung von 1789: daß die Meinung die Welt schaffe und umgestalte – sobald einmal die traditionellen Gewalten zu schwach waren um es zu hindern, – und sobald sie anfangen mit den einzelnen Strömungen der öffentlichen Meinung Geschäfte zu machen. In allen Fragen höhern
 20 Ranges geht jetzt die Parteiung und die betreffende Doppeltheorie durch alle europäischen Völker hindurch. [Die *Meinung*, d. h. die Leidenschaft ganzer Völker, ist in der That unwiderstehlich.]

Aber der wirkliche Erfolg der *Presse* liegt heute mehr in der Nivellirung der Anschauungen als in der unmittelbaren Wirkung. Was am lautesten
 25 und vielstimmigsten empfohlen und verlangt wird, geschieht oft am wenigsten. Denn bisweilen schreit die Presse bereits deßhalb so laut, *weil* man nicht mehr hört. Die Gegner sind vielleicht zum Theil Leute die ohnehin keine Zeitung lesen. Sodann die von Herrschenden und kleinen Parteien fabricirte öffentliche Meinung, bestellte Presse etc. Die Regenten sind überhaupt viel weniger ängstlich, lassen das Keckste, weil wirkungslos, passiren, und verzichten wenigstens auf die Censur des alten
 30 Styles völlig. Plötzliche Zwischengriffe vorbehaltend. [(Seither sind sie doch wieder viel ängstlicher und repressiver geworden, die Meinung kann eben doch von Heut auf Morgen auf die Gasse nieder steigen und sich in Krawall verwandeln.)] Sie haben das wahre Gegengewicht der Presse entdeckt:

d) *Erwerb und Verkehr.*

[Sobald die großen Kriege fertig waren, schlug das Beispiel Englands durch.] Seit 1815 zunehmende Industrialisirung der Welt, wonen der
 40 große Grundbesitz völlig zurücktritt. Maschinenarbeit hat alle ältere Technik weit überholt; Concentration von Capitalien zur Gründung, von Menschenmassen zum Betrieb der Fabriken. Zugleich enorme Ausbeutung

des Credits; [Die Maschine auch im Großbetrieb des Ackerbaues.] endlich Eisenbahnen, Telegraphen etc.; die Dampfschiffe. Alle Waaren können weit reisen, europäische Ausgleichung. Aufhören alles localen Characters der Production, soweit es nicht unmittelbare Benützung der Producte des betreffenden Bodens betrifft. Dazu der Handel, die Speculation und endlich der Gewinn auf Papieren. Das Geld der große Maßstab der Dinge; Armuth die größte Untugend. [Das Geld der Successor der Geburt doch gerechter als diese, weil es bei unfähigen Erben nicht lange bleibt.]

[Man ehrt Geist und Bildung; nur ist leider die Literatur meist ebenfalls eine Industrie geworden; [Die Literatur des XVIII. Jahrhunderts nimmt sich daneben wie lauter primäre Herzenssache aus.] das Wenigste geht noch aus innerer Nöthigung hervor, das Weitmeiste hat seinen Daseinsgrund entweder im Honorar oder in der Hoffnung auf eine äußere Stellung. Die berühmtesten Schriftsteller werden am leichtesten Fabricanten. [In den Wissenschaften bei gewaltigen Forschungen viele popularisirende Honorarschreiberei obenan.] Die Eile und Sorge verderben das Leben; Alles ist durch die Allconcurrentz auf die höchste Schnelligkeit und auf Kampf um Minimaldifferenzen angewiesen. Zugleich aber, durch Einwirkung der großen Städte, die Wuth des schnellen Reichwerdens, l'amour du million, weil dieß eben der Maßstab des Daseins ist. [Naives Zugeständniß hierüber überall.] Hinaufschrauben des «anständigen Lebens» bis ins Schwererschwingliche; man bedarf wenigstens den Anschein des Reichthums. Schwindel aller Art.

RevZ 4

Bei irgend critischen Zeiten stürzt dann eine Menge Kartenhäuser ein – diejenigen aber, welche sich nicht etabliren und reich werden können wie 1849–1853, jammern zum Erbarmen. [Seither der Krach von 1873 und seine Folgen.] Hätten jene Zeiten fortgedauert, so wäre durch bloßen Schwindel und Überproduction die schrecklichste Crisis schon da. Denn die Erfahrung lehrt, daß man sich nicht mäßigt. [Ist hernach 1871/2 geschehen und 1873 gestraft worden.]

Und dieß Alles bei stets neu andringender Gährung von unten herauf, die zB: jetzt das ganze besitzende England in Schrecken setzt; und seither noch andere Länder! – bei gänzlicher Unbedenklichkeit gegen Veränderungen jeder Art, als woran die französische Revolution die Menschheit, besonders die unzufriedene, gewöhnt hat; – bei gänzlicher Ungewißheit über die Rechtsgrenzen von Kopfzahlbeschlüssen; – und beim Emporsteigen des dunkelsten Gewölkes. Mit dem großen Continentalkrieg, der alle schwächern Staatsbildungen zernichten muß, würde jedenfalls das Hereinbrechen der großen socialen Frage verbunden sein und sich schon bei Aufhören von Industrie und Credit ganz von selber einstellen. [Dieß ist eingetreten, aber ganz anders als wir glaubten; Frankreich machte die

Sache mit der Commune von 1871 durch; anderswo bleibt die Krankheit als eine schleichende im Körper.]

Hier kömmt es darauf an, wie unsere Generation Probe halten wird. [Wir möchten gerne die Welle kennen, auf welcher wir im Ocean treiben, 5 allein wir sind diese Welle selbst.] Es können Zeiten des Schreckens und tiefsten Elends kommen. Aber zum Untergang ist die Menschheit noch nicht bestimmt und die Natur schafft so gütig wie jemals.

Wenn aber beim Elend noch ein Glück sein soll, so kann es nur ein geistiges sein, rückwärts gewandt zur Rettung der Bildung früherer Zeit, 10 vorwärts gewandt zur heitern und unverdrossenen Vertretung des Geistes in einer Zeit die sonst gänzlich dem Stoff anheimfallen könnte.

a

|

*

* * *

15 1. November 1869. Der Kampf der beiden Weltalter seit Ende des XVIII. Jahrhunderts so colossal in seinen Umrissen, daß eine weite Distanz genommen werden muß um ihn zu überblicken.

Unbeweglichkeit X allgemeine Beweglichkeit.

Zerstückelung der Macht X Concentration der Macht.

20 Altes göttliches Recht X allgemeine Bestreitbarkeit der Macht.

Alles außer Frage X lauter Discussion.

Einseitigkeit des Alten: Tausendfache Verletzung der Menschlichkeit durch das schichtenweis privilegierte obere Volk; – durchgehende Rechtsungleichheit; – Brachliegen unzähliger materieller und geistiger 25 Kräfte, da das Leben sich nicht Bahn machen kann; – religiöse Intoleranz; – (daher die starke Betheiligung der Einzelindividuen der privilegierten Stände an der neuen Bewegung, der Zweifel am eignen Vorrecht).

Einseitigkeit des Neuen: das Ausgehen von einer angeblichen Güte der 30 menschlichen Natur, während diese gut und böse gemischt ist; – die Rache an dem alten Zustand in Gestalt von dessen Repräsentanten, statt bloßer Beseitigung desselben; – daher die Einstellung der so eben proclamirten Freiheit; der Terrorismus gegen das Alte und das nicht-conforme Neue; – der enorme Dünkel der einzelnen Häupter gegenüber dem Ganzen der Bewegung – endlich die innere Dürftigkeit des 35 wesentlichen materiellen Ziels, welches sich in den Massen dem politischen Ziel substituirt.

Bei dem gänzlichen Irrewerden – an jener angeblichen Güte der menschlichen Natur tritt dann periodisch: der Caesarismus ein; – momentan viel 40 mächtiger als die alte Monarchie von Gottes Gnaden, – weil die alten pri-

vilegirten Kasten nicht mehr mit ihm die Macht zu theilen sondern nur noch von ihm gesichert zu werden begehren, und letzteres dito die neuen Emporgekommenen; – man verlangt von ihm vor allem Stillstellen der Bewegung – bis sich wieder so viel neues Leben gesammelt hat, daß es gegen ihn protestiren kann. Es folgen die Versuche der constitutionellen 5 d. h. beaufsichtigten Monarchie etc.

Neben Allem aber, was seither geschaffen werden mag, steht als Hauptphänomen der neuen Welt, als wahres Distinguens gegenüber der alten: *Die öffentliche Meinung*, selbst in den polizeilich gehüteten Staaten nicht mehr zu unterdrücken. [Große Strömungen der Meinung früher nur auf religiösem Gebiet möglich.] [Sie ist wesentlich in den Händen des Mittelstandes, der früher in den großen Staaten gar keine Meinung hatte.] Sie geht immer und überall aus von dem allgemeinen Recht, jedes Verhältniß, politisches wie sociales, nach dem Maß der sog. Zweckmäßigkeit, des «öffentlichen Wohls» verändern zu dürfen; – ihre Voraussetzung ist überwiegend optimistisch: wenn das und das noch so und so geändert würde, dann wäre Alles in der Ordnung. Sie übersieht immer nur ein kleines Stück Welt und weiß nichts von der Unzulänglichkeit alles Irdischen.

Ihr Motto: ewige Revision, und je nach Umständen: Revolution. 20

Ihre Hauptstützen: Presse und Verkehr.

Ihr wichtigstes Beweisland: Nordamerica.

[Sie existirt wohl in einzelnen großen Hauptrichtungen homogen und öcumenisch, sonst aber nur stückweise.] Allein indem Zahllose Interessen und Parteien sie von allen Seiten an sich reißen, zersplittert sie sich und verliert an Furchtbarkeit selbst in *den* Fällen da sie relativ einig wäre. Die großen Staaten fürchten sie nicht mehr sehr und wissen sie daneben noch stark zu bestimmen und zu beaufsichtigen.

[Diese große Discussion aber, nach ihren socialen wie nach ihren politischen Seiten, bringt eine beständige *Crisis im Begriff vom Staate* hervor, 30 welchem man von allen Seiten her neue Programme schreibt. [Der neuere Staat ist in der That zu großer Perfection und Ausbreitung aller «Einrichtungen» schon genöthigt worden.] Haufe von Widersprüchen, oft innerhalb eines und desselben Programms:

Höchste Freiheit des Individuums, bei Allmacht und Allfürsorge des Staates. 35

Allgemeine Berechtigung des Mitstimmens und Mitbestimmens neben einer riesig kostspieligen und der größten Ungestörtheit bedürftenden Staatsmaschine.

[Diese Widersprüche würden sich schon aus dem doppelten Ursprung des neuern Staates: a) aus der Revolution b) aus dem Caesarismus erklären.] 40

Freiheit im Innern und Gewaltthaten nach außen – womöglich «glor-

b

reiche». Rechte ohne Ende bei großer Unklarheit über die Pflichten und bei gänzlicher Verkennung des Möglichen, d. h. der Kräfte.

Hineinschieben des *Socialen*, wodurch man dem Staat unerhörte Aufgaben und Machtfülle zuteilen müßte. Entstehung der socialen Frage als
 5 Frage: Sie hing sich unvermeidlich an die große französische Revolution und wirkt schon während derselben; der Besitzwechsel ist auf dem Lande schon von 1789 an die treibende Kraft der französischen Revolution; das Programm Saint-Just, welches nur Schwert und Pflugschaar übrig lassen wollte (eigentlich Derivatium aus Rousseau) ist nur mit einer colossalen
 10 öconomischen Umwälzung denkbar; – dann der große thatsächliche Besitzwechsel; – endlich ganz direct: Baboeuf.

Aber die sociale Frage würde schon entsprungen sein aus der bloßen Freiheit, alles Mögliche zu postuliren als wäre die Welt eine tabula rasa. Die völlige Freiheit des theoretischen Raisonnements und die Überzeugung,
 15 daß sich durch wohlersonnene Einrichtungen Alles verwirklichen lasse, würde sie jedenfalls mit vielem Andern an die Oberfläche getrieben haben. Vollends aber mußte sie entstehen als durch Freiwerden eines colossalen bisher gebundenen Grundbesitzes und einer bisher gebundenen Industrie, durch den vermehrten Verkehr und die Maschinen große
 20 Anhäufungen von Arbeitern völlig homogener Art entstanden. [Unser Weltalter des unbedingten Erwerbs und Verkehrs bringt die sociale Aufregung eo ipso mit sich.] Sie hat schon eine Reihenfolge von Systemen und Anläufen, ja eine Geschichte aufzuweisen und ihr Ende ist nicht abzusehen. Nordamerica, sonst hie und da das Vorexperiment der europäischen
 25 Zukunft im Großen? ist hier nicht maßgebend, da es noch freies Feld auf lange Zeit genug hat für die Ausgleichung der Schicksale der Einzelnen; einstweilen das Separateigenthum und sein Erwerb dort noch in den höchsten Ehren. Aber für wie lange? [1877 zeigte schon ein ganz anderes Gesicht.]

30 Endlich das neue Verhältniß des Staates zur *Kirche*. Die Revolution Gegnerin der alten Religion, schon weil sie selber eine Religion war, mit dem dazu gehörenden Opfergeist der Revolutionäre gegen sich und noch viel lieber gegen Andere und Fanatismus. – Dazu die Kirche etwas höchst Historisches (also Verhaßtes) an sich und mit dem alten Staat auf das
 35 Engste verwachsen. Und endlich: der Pessimismus des Christenthums war der optimistischen Neuerung verhaßt. Sie ging aus der Crisis hervor durch das Concordat als besoldetes Staatsinstitut, was sie auch in den protestantischen Ländern ist. Vom Staat hie und da als Alliirte und Stützpunkt benützt, zeitweise auch unbequem befunden, in tödtlicher, jetzt
 40 nicht mehr verhehlter Feindschaft mit dem Geist der Revolution, neben dem zweifelhaft werdenden Verhältniß zum Staat sehr ihrer eigenen Kräfte bewußt und überall voll Regsamkeit. Errungen ist aber durch die Revo-

lution und deren Folgen, zumal durch das Entstehen stark gemischter Staaten, die Parität im Staat und Recht.

| Unsere Sache hier! ist: *Erkenntniß*, zunächst der Entwicklung der französischen Revolution selbst. Sobald wir uns die Augen ausreiben, bemerken wir freilich daß wir auf einem mehr oder weniger gebrechlichen Schiff auf einer der Millionen Wogen dahintreiben, welche durch die Revolution in Bewegung gesetzt worden sind – Wir *sind* diese Woge selbst. Die objective Erkenntniß wird uns nicht leicht gemacht.

Aber von Einer Seite ein großer Gewinn sogleich ersichtlich: die Erkenntniß das Innewerden des Contrastes des Alten und des Neuen, der reichen Wandelbarkeit der Dinge, der raschen Vielgestaltigkeit des neuern Lebens im Vergleich mit dem frühern, der starken Veränderung des Pulsschlages. Wir wissen schon hiemit viel mehr vom Leben der Menschheit als die größten Geister vor 100 Jahren wußten; – von ihren Postulaten kennen wir die Resultate schon stellenweise. Wir, das heißt die letzten drei Generationen, haben unendlich viel mehr erlebt, nämlich neue Principien, Staatenbildungen, rasche Aenderungen der ganzen Sitte, Cultur und Literatur während die Vorväter bloß Kriege erduldeten. Selbst das Zeitalter der Reformation etc. lange nicht eine so allgemeine Erschütterung.

All das Durcheinander soll für uns nicht eine Confusion, sondern ein geistiger Besitz sein; wir sollen darin nicht eine Betrübniß sondern einen Reichthum finden. Es sind Epochen, Länder, Gruppen, Individuen in welchen irgend ein specifischer Geist und eine darauf gewandte Kraft und Leidenschaft sprechend und bald mehr belehrend bald mehr stürmisch ergreifend zum Vorschein kömmt.

Zuerst die Zeit der Reform von oben, mit ihren aufklärenden Regenten und Ministern; daneben eine öffentliche Meinung im Entstehen, geleitet durch eine bedeutende theils negative theils phantastisch positive Literatur und Poesie welche ausging von der Voraussetzung der *Güte der menschlichen Natur*, welche einstweilen auch noch Alles von oben erwartet. Jedoch ein großes äußeres Ereigniß: die Befreiung der Nordamerikanischen Colonien von England erscheint schon als allgemeines Vorbild jeder Emancipation. Gleichzeitig die bedeutenden constitutionellen Kämpfe in England selbst.

Die großen despotischen Reformer sind aber zugleich auch schon Revolutionäre soweit sie Annexirer und Eroberer sind (Friedrich II., Joseph II., Catharina II.). Erstes großes Beispiel der Confiscation eines ganzen Lands und Volks, Polen.

Dann ruft das französische Königthum bei Anlaß einer tiefen Finanzzerrüttung die schon gährende Nation zum Beirath auf; – Explosion aller Ideale und Wünsche in den Cahiers; die Cahiers als Unicum. Zeit der

schwärmerischen Hoffnungen, die nachher nur noch auf kurze Augenblicke wiederkehrte. [Ausstrahlen dieser Stimmung über Europa.]

In der Versammlung selbst: rasche Wandelung zum Kampf gegen das Königthum. [Sofortige Auflösung aller Organe des alten Staatswesens, anarchie spontanée.] [Das große Pathos, welches nicht nur für Frankreich sondern für die Welt das Wort führt: die Menschenrechte.] Völlige Unmöglichkeit der Verständigung zwischen dem alten Machtbegriff mit seinen Mitteln – und dem neuen Versuch einer Volksregierung, von welcher man die Erstellung der allgemeinen Glückseligkeit verlangt und erwartet. (Nicht als zwei streitende Rechtsparteien zu betrachten, sondern nur als zwei Phänomene).

Nun der Riß in die angebliche Güte der Menschennatur: Jean Paul Marat und der *Verdacht*, zuerst gegen König und Royalisten (Emigration), dann gegen alle nicht Unbedingten der eignen Partei; – die gefährlichsten Elemente von *Paris* ergreifen die Leitung der Revolution. [Verhängnißvolle Bedeutung von Paris. Viel mehr als Rom's zur Zeit der Bürgerkriege.] Die Septembermorde als eigentlicher Anfang der Terreur; [Wuth aus Schrecken. Der Pariser Geist ergreift die Leitung der bisherigen französischen Anarchie. Paris schreibt nicht nur das Handeln sondern auch das Denken vor.] Der von Seite Frankreichs nach außen erhobene und geführte Krieg wird erwidert durch den preußischen Feldzug nach der Champagne und die folgenden Coalitionskriege, welche das Pathos wach halten, von welchem die Schreckensregierung lebt. – Ihre Executionen im Innern gegen den Foederalismus. [Wendung der Terreur von den Royalisten auf die Genossen, wie bei der spanischen Inquisition von Juden und Mohren auf die Spanier.]

Durchlaufen der typischen Stadien so regelmäßig und rasch wie bei keiner andern Revolution; das weit vollständigste Bild einer solchen in einer sehr cultivirten Zeit, mit allen wünschbaren Verdeutlichungen durch Motive aus Bildung und Literatur.

Und da die fremde Invasion bei heftigster innerer Zwietracht der Coalirten relativ mit Leichtigkeit abgehalten wird, so hat Frankreich während aller Terreur Zeit, eine neue Haut anzusetzen; nach Thermidor kommt dieß zum Vorschein. | Eine neue Gesellschaft, Menge neuer Besitzer, die gar keine Standesvorrechte, ja kaum politische Rechte begehren und durch alles Corporative nur genirt sein würden; eine Menge frei gewordene Arbeitskraft – dieß Alles zusammen beehrt nur Ruhe und Securitat. [Der Begriff des Besitzes hat alle andern Principien u. s. w. überlebt. Nur ist er thatsächlich meist in neuen Händen.]

Das Directoire: Versuch, die überlebenden Theilnehmer der Revolution in Macht und Ehren zu behaupten ohne die Principien der Revolution an welche fast Niemand mehr glaubt; finanziell sich behelfend durch

Stiftung und Ausplünderung von sog. Tochterrepubliken, und politisch durch Rückgriffe in den Terrorismus bei jeder Verlegenheit.

„Anwachsen des Militarismus.“ Da man aber die Generale nicht mehr köpft, sondern sie nur immer berühmter und mächtiger werden läßt, ergreift Napoleon mit Brumaire die Macht. Lehrreichster Typus des Caesarismus, zugleich: nach innen Sauveur der neuen französischen Gesellschaft, und Weltereroberer nach außen. Man hätte auch mit einem viel Geringern vorliebgenommen.

Im Innern vollständige Bändigung, 14 Jahre stummen Gehorchens, und rationelle Regierung und Gesetzgebung; Bedeutung dieses napoleonischen Staates als Vorbild für die übrigen europäischen Staaten; die Revolution hatte fast nur centralisirt indem sie zerstörte; Er fügte Ordnung und zweckmäßigen Organismus hinzu.

Nach Außen ist er Terrorist der 93/4er Schule, und dabei vielleicht der erste Feldherr aller Zeiten; völlige moralische Unbedenklichkeit bei höchster militärischer Fähigkeit. Seine Bestimmung: die Völker einstweilen niederzutreten, dabei aber in ihnen alle künftigen Kräfte wachzurufen, theils indem er sie braucht und anlernt, theils indem er sie wüthend macht. Den kaum geschloßnen Frieden mit England bricht er schon nach einem Jahr; sein Umsichgreifen in Italien, Schweiz und Holland; – sein Imperium und nach Bedrohung Englands sein großer Kampf gegen die dritte Coalition: Austerlitz und gegen das unselig neutral gebliebene Preußen: und gegen Rußland: Jena, Eylau, Friedland – Tilsit. „Fortan England der große Hauptgegner. Napoleon sinnt auf directen Kampf, muß sich dann aber mit dem indirecten begnügen (seit Trafalgar).“ Unmöglichkeit des Stillstehens auf dieser Bahn; die friedlichste Ergebnisse anderer Staaten genügt ihm nicht mehr, weil sie, so lange es noch ein England giebt, doch unter dessen Einfluß gerathen könnten: daher der spanische Krieg, – Von Oestreich zum Losbruch benützt, welches hiefür abermals, obgleich schon mühsamer, darniedergeworfen wird.

Tragik in Napoleon: der Politiker treibt es so daß der Feldherr nicht mehr nachkommen kann. Unfähigkeit, aus Überwundenen etwas Anderes als Unterthanen oder Vasallen zu machen; irgendwie durch Versöhnung sie zu Alliierten zu gewinnen. „Dabei die tiefe innere Empörung der Völker, welche sich selber dabei erst recht kennen lernen, und sich die größten innern Wandelungen gefallen lassen wie zB: Preußen seit 1808.“

Das scheinbar nahe lockende Ziel: der Sturz Englands, mit welchem er um die Herrschaft so kämpft, daß sein Kreis und der englische zwei völlig geschiedene Welten sind. Wenn er auch noch Rußland wird gezwungen haben, französische Douaniers in Petersburg walten zu lassen, dann muß England springen.

Über knirschende Völker hinweg, mit überangestregten Mitteln folgt:

Der russische Feldzug und das colossale dreijährige Strafgericht – dessen Hauptbedeutung: daß nicht etwa durch einen plötzlichen Tod Napoleon's und durch ein Arrangement unter den Regierungen, sondern unter der allermächtigsten nationalen Aufregung der Völker, besonders Deutschlands, Rußlands, Spaniens und Englands eine neue Staatenordnung herbeigeführt wird und daß so – a) durch die französische Revolution b) durch die Freiheitskriege – aufgerüttelte Völker sich trotz allem Ruhebedürfniß nie mehr schlafen legen und für ihre ganze Existenz fortan einen andern Maßstab haben, und mit besagter neuer Staatenordnung nie zufrieden sein werden.

Folgt als Hauptconsequenz: Der Geist der *ewigen Revision*. (Napoleon selbst hatte denselben pro tempore gebändigt: J'ai conjuré le terrible esprit de nouveauté qui parcourait le monde).

a

15

|

*

*

*

6. November 1871. Der Name des Curses. Alles bis auf unsere Tage ist im Grunde lauter Revolutionszeitalter und wir stehen vielleicht erst relativ an den Anfängen, oder im II. Act; – denn jene drei scheinbar ruhigen Decennien 1815–1848 haben sich zu erkennen gegeben als ein bloßer Zwischenact in dem großen Drama; dieses aber scheint Eine Bewegung werden zu wollen, die im Gegensatz zu aller bekannten Vergangenheit unseres Globus steht.

Freilich in jenen drei Decennien, da wir geboren wurden und jung waren, konnte man glauben, die Revolution sei ein Abgeschlossenes, das man als solches objectiv schildern dürfe; man glaubte auch die Vermittlung zwischen Altem und Neuem in Gestalt der constitutionellen Monarchie zu besitzen [Höhepunct dieser Illusionen: der Geist von 1830]; einige «Errungenschaften» verbreiteten sich mehr und mehr gleichartig durch Europa, wenn auch theilweise nur erst als Postulate, und galten als «Wohlthaten» der französischen Revolution:

Die Gleichheit vor dem Gesetz, Gleichheit der Steuern und Erbtheilung, gleiche Aemterfähigkeit;

Beweglichkeit des Grundbesitzes, Reduction der todten Hand, der Majorate etc. – auch einträglicherer Anbau (d. h. raschere Vernutzung zum Theil).

Freiheit der Industrie, Herrschaft von Erwerb und Verkehr. Das unbewegliche Capital wird durch das bewegliche überholt und selber mobil gemacht.

Gleichberechtigung der Confessionen, unvermeidlich geworden be-

sonders in stark gemischten Staaten; stellenweise: Völlige kirchliche Herrschaft des Staates – auch Tendenz zur Trennung beider.

Ein hoher Einfluß der öffentlichen Meinung auf Alles Geschehende; öcumenische Strömungen derselben, über alles Nationale hinaus. – Die moderne Presse. 5

In jener Zeit erschienen diejenigen wenn auch nicht classischen doch wohlgeschriebenen Bücher, welche zwar nicht parteilos aber doch mit der Absicht der Billigkeit und des ruhigen Überzeugens eine allgemeine Ansicht über die Jahre 1789–1815 festzustellen suchten, als über ein abgeschlossenes Zeitalter. *Jetzt* dagegen wissen wir, daß ein und derselbe 10 Sturm, welcher seit 1789 die Menschheit faßte, auch uns weiterträgt.

Die Frage ist nun nicht, ob es wohlgethan sei, die Geschichte des Revolutionszeitalters überhaupt zu schildern, denn die Welt verlangt laut und überall danach, sondern nur: ob dieß ein academischer Gegenstand sei? Das Ziel der Universitätsstudien im höhern Sinne, neben dem Vielen was 15 gelernt werden muß: [neben der vielen Kenntniß:] die Erkenntniß. Diese geht, absolut genommen, nur hervor aus abgeschlossenen, den Absichten und Leidenschaften entzogenen, rein gehaltenen Gebieten. Und dafür steht uns die Zeit unserer Väter und Großväter noch immer viel zu nahe; sie bildet ein Stück mit der Geschichte unserer Tage und ihre zerstörenden und aufbauenden Kräfte wirken bis heute. Der Gegenstand ist im höchsten Grade interessant, d. h. er regt die Interessen auf. [Ihre Betrachtung führt unvermeidlich vom Gebiet des Intellects auf das des Willens.] Wir können unsere Unparteilichkeit bona fide betheuern und dabei unbewußt in der stärksten Parteinahme stecken. 25

Immerhin aber bildet die Periode von 1789–1815 sammt den dazu gehörenden Vorbereitungen seit der Mitte des XVIII. Jahrhunderts (Aufklärung, Reformbeginn durch die Regierungen) eine Art von abgeschloßnem Ganzen für die practische Betrachtung, wobei wenigstens die Thatsachen und ihre Motive leidlich feststehen. Und wenn man strenge 30 verfahren wollte, so wäre die Geschichte überhaupt und von Anfang an nur eine sehr zweifelhafte Quelle der reinen Erkenntniß, indem schon an ihre frühesten Berichte sich Sympathien und Antipathien der jedesmaligen Gegenwart anschließen können. Man kann schon bei der alten griechischen und römischen Geschichte, ja bei Anlaß von Aegypten und Assur völlig der Parteisucht verfallen und Hiebe auf die Gegenwart einflechten. 35

Wagen wir also immerhin die academische Darstellung jener ersten Periode unseres jetzigen revolutionären Weltalters; ein gutes wissenschaftliches Recht dazu läge immerhin darin, daß so viele Gestalten und Ereignisse jener Zeit eine typische Bedeutung für das Seitherige gehabt haben, daß Cultus und Nachahmung der ersten französischen Revolution ein 40

Element der jetzigen Bewegung, also schon historisch zu deren Erkenntniß nöthig sind.¹

b

| {Während der folgenden relativ friedlichen drei Decennien bereiteten sich nun kenntlich vor unsern Augen die großen neuen Stürme vor, in Folge des tiefsten Grundprincips der Revolution, das sie von allen frühern Zeiten scheidet;} Der bewußten Veränderung aller Formen sobald sich ein neuer Inhalt regt: ewige Revision, resp. Revolution. [Das Recht dazu geht aus der *Gleichheit* hervor.]

Die *beiden* Hauptkräfte dieses neuen Inhalts: [Hauptpostulate des modernen Optimismus:] das Nationale – und das Sociale.

Die französische Revolution und ihre Kriege hatten zunächst die französische dann die andern Nationalitäten als solche zu einem gewaltigen Leben aufgerufen, mindestens zu einem viel stärkern Bewußtsein als früher; vollends die staatlich zerstückelten Nationalitäten sehnten sich aus ihrem territorialen Sonderleben hinaus nach einem gemeinsamen Dasein. Napoleon hielt mit diesen Wünschen Italiener und Polen zum Besten. Es zeigte sich, daß Nationalität stärker sein kann als europäisch-öcumenische Bildung, gemeinsame Erlebnisse und Interessen.

Das Sociale als Frage hing sich unvermeidlich an die große französische Revolution an und wirkt schon während derselben; das Programm des Saint-Just welches nur Schwert und Pflugschaar übrig lassen wollte (eigentlich ein Derivatium aus Rousseau) ist schon nur mit einer colossalen öconomischen Umwälzung denkbar; dazu der große thatsächliche Besitzwechsel schon seit 1789 die Seele der französischen Revolution, und endlich die directe Theorie mit Baboeuf. – Dazu die obgenannte Freiheit seither, alle möglichen Veränderungen zu postuliren als wäre die Welt eine tabula rasa; die Überzeugung daß sich durch richtig ersonnene Einrichtungen Alles verwirklichen lasse; – und vollends mußte die sociale Frage als solche sich entwickeln, als das Zeitalter sich als dasjenige des unbedingten rücksichtslosen *Erwerbs* und *Verkehrs* enthüllte [«Reichthum und Schnelligkeit» (Göthe an Zelter)], als durch Freiwerden eines colossalen Grundbesitzes und einer bisher gebundenen Industrie große Anhäufungen von Arbeitern völlig homogener Art entstanden. – Deutliches Drohen seit c. 1842.

Allein es existirten noch die Staaten und Regierungen [Die Formen von 1815 lebten noch wesentlich weiter], auch die kirchlichen Confessionen, alles mit besondern Traditionen und Willen. Großes neues Hin- und Herwogen der Kräfte seit dem ersten bedeutenden Bruch des bisherigen Zustandes: Februar 1848. Eine der Absicht nach republicanisch-sociale

40 1 {Folgt die Übersicht des Curses aus den Blättern von 1869, das Rothangestrichene}

Revolution, von 20,000 Parisern in Scene gesetzt, führt als Gegenschlag einen neuen Cäsarismus herbei, und dieser, indem er sich nach außen regen wollte, eine beginnende Machtverschiebung, die sich deutlich mit dem Krimkrieg offenbarte. Seitdem kommt zu der nationalen und socialen Krise eine große, eng damit verflochtene europäische hinzu [die nationale seither durch Einheit Italiens und Deutschlands wesentlich erledigt], und zwischen diesen dreien wird hin und hergezerrt: der *Begriff vom Staate*.

Von allen Seiten werden ihm Programme geschrieben: Er soll

Der Nationalität entsprechen und sich ausdehnen bis er Alle umfaßt welche die gleiche Sprache reden; Fürsten und Völker sind darin einig; wo schon Macht ist, dient die Nationalität als weiteres Agglomerationsmittel; Widerstand ist verhaßt; Fremde Bestandtheile die man schon besitzt, werden erdrückt; der Staat kann gar nie nach außen groß und stark genug sein; Grenzen können verändert werden wie alle andern Einrichtungen; die Fürsten, welche sich der Sache bemächtigen mußten, getraut man sich los zu werden wenn sie ihre Sache gethan.

Derselbe Staat aber soll auch nach innen enorm mächtig sein, allfürsorgend; [neuerlich: seine völlige Herrschaft über die Kirche.] seine Maschinerie, schon ohnehin riesig kostspielig, müßte noch vervielfacht werden, damit alle die «Einrichtungen» die man von ihm verlangt, in der möglichsten Perfection erstellt würden.

Beim Lichte besehen schiebt man ihm Alles dasjenige unter was die Gesellschaft thun müßte, aber (wie man bedauernd wohl weiß) nicht thun wird; das Sociale würde dem Staat unerhörte Aufgaben zuschieben, die nur mit einer ebenso unerhörten Machtfülle zu lösen wären. Die Streber aber wollen diesen allmächtigen Staat in die Hände nehmen und leiten.

| Zu gleicher Zeit aber soll dieser selbe Staat die größte Freiheit im Innern (neben den gelegentlichen natürlich glorreichen Gewaltstreichen nach außen) hegen und pflegen; neben und über jener Staatsmaschine soll Jedermann das Mitstimmen und Mitbestimmen in Anspruch nehmen dürfen; [Es sollen sich vertragen: die kostspieligste, arbeitsvollste Einrichtung und die freiste Regung.] Rechte ohne Ende bei großer Unklarheit über die Pflichten und bei gänzlicher Verkennung des Möglichen, nämlich der Kräfte.

Allein der Staat ist nicht so per Programm zu schaffen oder umzuschaffen. Er hat meistens [(hie und da! 1881)] an seiner Spitze eine wirkliche concret vorhandene, mit Traditionen und Erfahrungen ausgerüstete Regierung oder Dynastie, welche vor Allem sich behaupten will, sowohl um sich selber zu retten als um das ihr anvertraute Gut der politischen und nationalen Macht eher gemehrt als gemindert auf die kommenden Ge-

schlechter zu bringen. Diese Regierungen bemächtigen sich rücksichtslos wie noch nie der vorhandenen Kräfte und Tendenzen; wenn sie reden wollten so könnten sie sich verantworten als im Interesse des großen Ganzen handelnd, aber jedenfalls trafen sie damit nicht Jedermanns
 5 Geschmack. Sie brauchen die nationalen Postulate um bei Anlaß Großmächte zu werden, sie nützen das Confessionelle wie die Aufklärung aus; sie bedrohen denjenigen intelligenten nach Mitherrschaft begierigen Stand, der sich aus dem Großerwerb entwickelt, durch Hätschelung oder
 10 Gewährenlassen socialer Gährungen, vor welchen sie sich wenig zu fürchten scheinen – kurz: sie machen sich selber zu Geranten von Aufregungen und Revolutionen ihrer Völker. Derjenige Conservatismus der sich im altväterischen Sinn an sie anschließen möchte, macht bisweilen befremdliche Erfahrungen, aber noch befremdlichere derjenige Liberalismus welcher die Regierungen nur für *seine* Geschäftsführer gehalten hat
 15 [(cf. 1879)]. Möglicher Weise bringen sie es noch sehr weit und unterwerfen die europäische Welt sogar im absolutistischen Sinne wieder. Wenn es aber irgend einen Beweis dafür giebt, daß unser Weltalter bis in den Grund hinein revolutionär ist, so sind gleichwohl sie es. Sobald es sich nämlich darum handelt, eine drohende Revolution abzuschneiden, vollziehen sie selber etwas das als Aequivalent einer solchen gilt und alle
 20 Waffen in *ihren* Händen concentrirt. [Wie lang werden sie das noch können?] Das Resultat sind die Reihe von Kriegen, in welche Europa hineingerathen ist. Die europäischen Völker, vom Militarismus erdrückt, schicken sich an, einander noch unendliches Herzeleid anzuthun. [Meist weils
 25 im *Innern* gährt.]

Jede nähere Ahnung über das Wie? wäre trügerisch, wenn auch an und für sich es eine verzeihliche Neugier wäre, zu fragen auf welcher Welle dieses Meeres wir gegenwärtig treiben. [Anderswo, zB: in Spanien, Italien etc. sind die Dynastien bereits willenlos und Frankreich ist eine «Republik».] Aus all den Programmen von oben und von unten eine vermuthliche weitere oder gar letzte Zukunft construiren zu wollen, ist eitel, und noch Hartmann (Philosophie des Unbewußten p. 337 und besonders 341 und 342) hat sich dabei schön verhauen, indem er nur von dem bis jetzt Sichtbaren ausgeht und für das mögliche Neue (und für das Inferiorwerden der gegenwärtig superioren Racen) nicht einmal eine Stelle offen
 30 läßt. [p. 348 nähere politische Weissagungen, p. 351ss. das Sociale.] Auch vergißt er wie ruchlos bei dem von ihm proponirten Entwicklungsgang die siegreich gebliebenen Racen und Völker werden müßten. Er giebt zu, daß seine Perspective vom eudämonologischen Standpunct aus eine
 35 «schauderhafte» sei, ib. p. 343. Andererseits kann man Wünsche und Phantasien walten lassen und eine prachtvolle Schlußdecoration der Zukunft der Menschheit zu Stande bringen.

Die bescheidnere Bitte an das Schicksal würde lauten: um Pflichtgefühl für das jedesmal Vorliegende und Ergebung in das Unvermeidliche, und, wenn die großen Daseinsfragen auf uns zu kommen, um klare, unzweideutige Stellung derselben; endlich um so viel Sonnenschein für das Leben des Einzelnen als nöthig ist, um ihn bei der Erfüllung seiner Pflicht 5 und der Betrachtung der Welt munter zu erhalten.

| Während der folgenden relativ friedlichen drei Decennien bereiteten sich nun kenntlich die großen neuen Stürme vor, in Folge des tiefsten Grundprincips der Revolution, das sie von allen frühern Zeiten scheidet: 10 *Die ewige Revision, resp. Revolution.*¹

Das Entscheidende Neue was durch die französische Revolution in die Welt gekommen, ist das Aendern-Dürfen und das Aendern-Wollen [Ziel: das öffentliche Wohl], – Hervorgehend aus {in Verbindung mit} der Gleichheit, welche hier dem allgemeinen oder doch einem sehr ausge- 15 dehnten Stimmrecht den Entscheid darüber in die Hände giebt. [Veränderung aller Formen sobald sich ein neuer Inhalt regt.]

Daher seither die Staatsgewalt entweder nur bedingt vorhanden, durch Revisionsgelüste in beständiger Bedrohung gehalten, oder als despotische Reaction mit Durchbrechung der politischen Formen. Die Macht ist theoretisch nirgends mehr ein vererbliches *ius quaesitum*, daher wenn der Augenblick ihr Dasein dennoch verlangt, sie durch Gewaltstreiche zeitweise hergestellt wird.

Das allgemeine Stimmrecht der logische Gegenpol des göttlichen Rechtes und der alten Autorität. Die Revolution proclamirte es und fälschte es fast von Anfang an. Seine Grenzen unbestimmt; zu Wahlen geschaffen, kann es über alle Staatssachen und zuletzt über beliebige Sphären der Existenz ausgedehnt werden. Am Ende würde man beim Gesammtwillen eines Bienenstockes oder Ameisenhaufens anlangen.

Alle politische Freiheit *vor* dem allgemeinen Stimmrecht ist specifisch ver- 30 schieden von derjenigen *seit* demselben. Jene selbst in England auf eine beschränkte Anzahl von Wählern eingegrenzt. Erst die politische Freiheit *seit* dem allgemeinen Stimmrecht, welche auf der Theorie der Gleichheit beruht, hat oder giebt sich auch die Vollmacht zur ewigen Revision; erst seither sind beständig die Verfassungen in Frage und die Staatsform ist beständigen Ver- 35 änderungen ausgesetzt. Gleichheit und Mitherrschaft durch allgemeines Stimmrecht sind Wechselbegriffe geworden (bis etwa wieder einmal ein Despotismus lehrt daß es auch eine Gleichheit *vor ihm* geben kann).

1 {Nach dem Rothangestrichenen}

Die Treibkraft bei diesem Allem ist ein großer *optimistischer Wille*, womit die Zeiten seit Mitte des XVIII. Jahrhunderts erfüllt sind. [Vorausgesetzte *Güte* der menschlichen Natur, welche doch aus gut und böse gemischt ist.] Derselbe hofft von Aenderungen ein wachsendes und definitives Heil und glaubt letzteres bei jeder Krisis ziemlich nahe vor sich zu sehen, wie eine Berghöhe beim Föhn. Eine Nation, Kaste, Bildungsschicht nach der andern ist davon ergriffen worden und hat gemeint: wenn das für *sie* Wünschbare erreicht sei, so könnte die Welt dann für einige Zeit stille stehen; man ahnte nicht daß dieß *eigene* Wollen allen
 5 Übrigen und Künftigen *auch* ein Recht zum Wollen verlieh. Man vergaß zu gerne, wie weit schon Rousseau das Ziel gesteckt hatte mit seinen Reden vom genre humain, das durch Rückkehr zu einfachern idealen Zuständen gleichmäßig *glücklich* zu machen wäre. Die Wünsche aber sind weit überwiegend *materieller* Art, so ideal sie sich geberden, denn
 10 die Weitmeisten verstehen unter Glück nichts anderes; materielle Wünsche aber sind in sich und absolut unstillbar, selbst wenn sie unaufhörlich erfüllt würden, und dann erst recht.

Idealistische Gemüther freilich lassen ihre Wünsche und Phantasien zu einem Glanzbilde der Zukunft ausgedeihen: da das Geistige mit dem Materiellen versöhnt, Religion, Gedanke und Leben Eins, zwischen Pflicht und Willen kein Zwiespalt, Genußleben und Moralität vereinbar; – und im höchsten Sinne: da alles lauter Erkenntniß und doch zugleich lauter schöne Bildlichkeit wäre – Während thatsächlich bis jetzt nur die Cultur, nicht aber die menschliche Güte, und am allerwenigsten das Glück sich
 20 gesteigert hat. – Denn das Glück besteht aus zwei Stücken: der Zustand an sich – und der Grad der Zufriedenheit damit. [Die Cultur bringt keinen sittlichen Fortschritt. Hellwald p. 702.]

Es ist denkbar daß ein Umschlag jenes Optimismus in Pessimismus erfolge wie dieß am Ende der antiken Welt schon vorgekommen, und einzelne Anzeichen sind da, aber das Ob? und das wie bald? bleiben zweifelhaft.
 30

| In alles politische und sociale Pro und Contra hinein redet Schopenhauer vom Leiden dieser Welt, welche besser überhaupt nicht wäre. Und die Lehre Darwin's vom Kampf um's Dasein in der Natur wird jetzt mehr
 35 und mehr auch auf das Menschenleben und die Geschichte angewandt: vorhanden war jener Kampf von jeher, aber bei der Langsamkeit des politischen, nationalen und gewerblichen Lebens viel weniger fühlbar, jetzt dagegen furchtbar lebendig und beschleunigt durch nationale Kriege und tödtliche industrielle Concurrrenz.

Es ist auch möglich daß mit diesem an sich blinden Willen der Veränderung (welche ohnehin durch den landläufigen Optimismus als «Fortschritt» betitelt wird, auch Cultur, Civilisation, Aufklärung, Entwick-
 40

lung, Gesittung etc. genannt) etwas Dauerndes (d. h. relativ Dauerndes) beabsichtigt ist, daß ein Stärkeres und Höheres in und mit uns *will*. Eine künftige Zeit, welche dieß unser Krisenjahrhundert als ein Ganzes historisch überschaubar, mag dieß dann einsehen – während sie zugleich über ihr eigenes Leben und Thun so blind sein mag wie wir über das unsere. 5

(Wie lange unser Planet noch organisches Leben dulden wird und wie bald mit seinem Erstarren, mit Aufbrauch der Kohlensäure und des Wassers auch die tellurische Menschheit verschwindet, mag auf sich beruhen).

Unsere Aufgabe statt alles Wünschens: uns möglichst frei zu machen von 10
thörichter Freude und Furcht und uns vor Allem der *Erkenntniß* der geschichtlichen Entwicklungen zuzuwenden. Freilich macht uns, wie oben gesagt, das Revolutionszeitalter diese objective Erkenntniß am Wenigsten leicht. Sobald wir unserer Lage bewußt werden, befinden wir uns auf 15
einem mehr oder weniger gebrechlichen Schiff, welches auf einer von Millionen Wogen dahintreibt. Und diese Woge sind wir ja zum Theil selbst.

Aber bei einigem Willen meldet sich ein ernstes Interesse. Es sind Epochen, Länder, Gruppen, Bewegungen, Individuen in welchen irgend ein spezifischer Geist und eine darauf gewandte Kraft und Leidenschaft sprechend und bald mehr belehrend, bald mehr stürmisch ergreifend zu Tage tritt. – Das betr. Durcheinander soll für uns aus einer Confusion zu einem geistigen Besitz werden; wir sollen darin nicht eine Betrübniß sondern einen Reichthum finden.

Das Revolutionszeitalter ist nun in besonderm und höchstem Grade 25
lehrreich, als Contrast zu allem Aeltern und Frühern, durch die reiche Wandelbarkeit der Dinge, durch Vielgestaltigkeit des neuern Lebens im Vergleich mit dem Frühern, durch die starke Veränderung des Pulsschlages, endlich durch die große Notorietät von Allem. Schon hiemit allein wissen wir (wahrlich nicht durch eignes Verdienst) viel mehr vom allge- 30
meinen Leben der Menschheit als die größten Geister vor 100 Jahren wußten. Während die Vorväter nicht viel mehr als Kriege erduldeten, haben die drei letzten Generationen unendlich viel mehr Verschiedenes erlebt, nämlich Aufstellung neuer Principien des Daseins, massenhafte neue Staatenbildungen, rasche Aenderungen der ganzen Sitte, Cultur und Literatur. 35
Als Erschütterung des Lebens ist zB: das Zeitalter der Reformation und der Colonien eine Kleinigkeit neben dem unsrigen. Wir wissen sogar die Vorzeit sehr viel anders als die Vorväter sie wußten, indem uns durch das Revolutionszeitalter die Anschauung bewegender geschichtlicher Mächte aufgegangen ist, da wo sie nur handelnde Individuen gekannt hatten. Wir 40
sehen jetzt in der Geschichte aller Zeiten viel mehr groß daherwogende Nothwendigkeit und halten die Individuen für bloße Werkzeuge.

f

| Die beiden größten Wandelungen: die neue Bedeutung der Nationalitäten – und: der neue Begriff des Staates im Zusammenhang mit neuen socialen Programmen.

Die Nationalitäten: die französische und durch Gegenwehr wie durch
 5 Ansteckung auch die übrigen wurden sich ihrer selbst viel bewußter als
 früher; vollends die staatlich zerstückelten sehnten sich aus ihrem territorialen Sonderleben hinaus nach gemeinsamer Existenz und Kraftentfaltung. Napoleon I. hielt mit solchen Wünschen die Polen und Italiener zum Besten und sie glaubten's ihm noch über seinen Tod hinaus. Es bildete sich das Ideal eines nationalen Willens, der sowohl nach außen als
 10 gegenüber den eigenen Regenten sich durchsetzen könne. Freilich hieher auch die seitherigen Nationalkriege und ihr Character; der *Militarismus* ihre Consequenz.

Der Staat im neuern Sinne: er soll dieser Nationalität entsprechen,
 15 d. h. sich ausdehnen bis er Alle umfaßt welche die gleiche Sprache reden; die Nationalität soll ihm – oder er ihr – als weiteres Mittel der Agglomeration dienen; fremde Bestandtheile die man schon besitzt, werden erdrückt; der nationale Staat kann nach außen gar nie allzumächtig oder kaum mächtig genug sein. Aber auch nach innen nicht, und hier werden
 20 ihm von politischer und socialer Seite her die umfangreichsten Programme geschrieben mit schwervereinbarem Inhalt. Von politischer Seite: die größte Freiheit aller Regung und Bewegung, allgemeines Mitstimmen und Mitbestimmen; der nationale Wille (wie immer auch erkundet) soll Herr sein; die Organe ad hoc werden sich ja finden; alle Einrichtungen
 25 provisorisch und beweglich. [Ursprung: *die Theorie der Revolution* (nicht ihre Praxis).]

Von socialer Seite: wird durchweg ein allmächtiger Staat postulirt. [Ursprung oder eher Voraussetzung: *der Caesarismus*.] Denn daß die
 30 *Gesellschaft* von sich aus die betreffenden Wünsche verwirklichen werde (wie es eigentlich sein sollte), erwartet und hofft man nicht; daher man diese Aufgaben dem Staate zuschiebt [Allfürsorge], welcher die nöthigen Zwangsmittel hat oder sich schaffen wird und also eine unerhörte Machtfülle braucht. Diesen allmächtigen Staat aber wollen die Streber in die Hände nehmen und leiten.

35 Die französische Revolution war social von allem Anfang, von 1789 an; der Besitzwechsel war auf dem Lande sogleich die treibende Kraft derselben, ohne welche der Bauer nicht mitgehalten hätte; außerdem die Verfolgung resp. Zernichtung derjenigen Besitzenden welche bisher zugleich Inhaber der officiellen Macht gewesen waren; dazu die Freiheit,
 40 alles Mögliche überhaupt zu postuliren als wäre die Welt eine tabula rasa, und als könnte durch wohlersonnene Einrichtungen Alles erzwungen werden; theoretisch: Saint-Just der (consequent nach Rousseau) nur

Schwert und Pflugschaar übrig lassen wollte; endlich Baboeuf als Nachzügler.

Dann die Zeiten nach 1815: durch den Frieden offenbarten sich erst jetzt die Folgen eines freigewordenen colossalen Grundbesitzes und einer bisher gebundenen, nur relativ freien Industrie; nach Englands Vorbild 5 begann das Zeitalter des unbedingten, rücksichtslosen *Erwerbs und Verkehrs* (Göthe an Zelter: Reichthum und Schnelligkeit); die moderne Industrie; neben die Nationalkriege treten nationale Concurrenzen welche ebenso mörderisch sind, auch Kämpfe nach Volksschichten und Classen: anzufangen mit dem Großbetrieb des Getreidebaues mit den Maschinen, 10 fortzufahren mit der Verdrängung des Hausgewerbes und Handwerks durch Großindustrie und Fabrikbetrieb, hauptsächlich für das Massenconsumo, dann für Alles. (Die Maschine und das Elend, Hellwald p. 783). (NB nicht bloß für die Zeiten des Überganges).

Im stärksten Gegensatz zur politischen Gleichheit a) das Elend, b) die 15 physiologische Degradation (Gehirnbildung). Das Elend bildet zwar «einen Bestandtheil jeder Civilisationsphase», aber früher war es nicht concentrirt und dabei politisch mundtobt. Jetzt wird es laut und wir sind ja im Zeitalter der ewigen Revision. [Es will eben kein Elend mehr sein.] | Unter solchen Umständen soll sich nun die neben aller sonstigen proclamierten Gleichheit die einzige, aber allerempfindlichste Ungleichheit behaupten: die des Besitzes, – und dieß während sie gerade im stärksten Wachsen begriffen und aller Mittelstand im offenbaren Niedergang ist.

Der Socialismus und die Reihe seiner Systeme. Sein Streben, sich des Staates zu bemächtigen, und zugleich Versuche des Staates in socialen 25 Experimenten (die Auflösung der kleinern Lebenskreise, die beliebige Niederlassung, Etablirung und die Übervölkerung, Alles bei wachsenden Ansprüchen des Staates, als Steigerungsmotive der Gefahr).

{Zu übergehen: die Stellung der Dynastien und anderer traditioneller Organisationen, jetzt zum Theil zu Geranten von Revolutionen geworden, die Kirche, die «öffentliche Meinung» und ihre «Presse».) 30

Zum Glück hat es unsere geschichtliche Betrachtung nicht mit der Zukunft zu thun wie gewisse Philosophen, zB: Herr von Hartmann mit seinen zweierlei Weissagungen: [Die Weissagung ist gestorben, aber: Es ist Thatsache daß unsere Zeit überhaupt *Zukunftsberechnungen, Constructionen* provocirt.] 35

a) p. 348, 351 f. Auflösung der Welt in lauter Republiken, welche zusammen eine Staatenrepublik bilden werden mit gemeinsamem Rechtsschutz; in socialer Beziehung: die freie Association, mit einheitlicher Organisation von Production und Absatz auf der ganzen Erde, wobei auch 40 der Erdenreichthum in sehr viel schnellerer Progression wachsen werde

als jetzt, *vorausgesetzt* (!) daß derselbe nicht auch hier durch Vermehrung der Bevölkerungszahl paralytisch oder gar überboten werde. (Also hier weiß auch der Philosoph keine Mixtur). Das Endziel wäre, daß Jeder bei einer Arbeitszeit, die ihm für seine intellektuelle Ausbildung genügende
 5 Musse läßt, ein *comfortables*, menschenwürdiges Dasein führe. (Wer aber soll hernach Mist laden etc.?) Der Mensch hätte dann die materielle Möglichkeit, endlich seine positive, eigentliche Aufgabe zu erfüllen.

b) p. 337 und besonders 341 f. Nach colossalem Eigenruhm der Philosophie und andern schönen Reden kommt dann (im Anschluß an Darwin)
 10 ein Bild der Zukunft welches mit obigem stimmen mag so gut es kann: der Kampf ums Dasein. [p. 343 giebt er zu, seine Perspective sei vom eudämonologischen Standpunct aus *schauderhaft*.] Dieser vollziehe sich unter den Menschen nach ebenso unerbittlichen Naturgesetzen wie unter Thieren und Pflanzen. Also Ausrottung der inferioreren Menschen-
 15 *racen*, der Wilden als stehengebliebener Reste von Entwicklungsstufen. – Freilich je rascher dann die ganze Erde von den höchst entwickelten Racen – den Weißen – occupirt werde, desto schneller werde der Kampf der verschiedenen *Stämme* innerhalb der Race entbrennen, und zwar, weil dieselben unter sich weit ebenbürtiger, werde der Kampf viel furchtbarer,
 20 erbitterter und anhaltender sein – aber für die fortschreitende «Entwicklung» der Gattung [(Ja! zu ruchlosen Teufeln!)] um so förderlicher; – die Form des Kampfes gleichgültig, ob Krieg oder sonstige Concurrrenz, Aus-
 saugung durch den Handel etc. So werde die Erde immer mehr zur ausschließlichen Beute der höchstentwickelten Völker und diese immer civili-
 25 sirt – freilich auch innerhalb derselben werden weitere Entwicklungen nur durch den grausamen Kampf um's Dasein zur Entfaltung gelangen können. (Wo bleibt dann obiges *comfortables* etc. Dasein?)

Wir verzichten auf solche historischen Schlußdecorationen. Unsere Bitte an's Schicksal: um Pflichtgefühl für das jedesmal Vorliegende, um
 30 Ergebung in das Unvermeidliche; und – wenn die großen Fragen der Existenz auf uns zu kommen – um klare, unzweideutige Stellung derselben; endlich um so viel Sonnenschein für das Leben des Einzelnen, als nöthig ist, um ihn bei der Erfüllung seiner Pflicht und der Betrachtung der Welt munter zu erhalten.

35

Beibl.

| *RevZ Einleitung*

Schon der Name des Curses könnte streitig sein denn das Revolutionszeitalter dauert noch und die Zeit von 1815–1848 war nur eine Pause.

Damals gesichert und vollendet scheinende Resultate: die Gleichheiten
 40 (Gesetz, Erbe, Steuern, Aemter); die Beweglichkeiten (Grundbesitz, Indu-

strie), Erwerb und Verkehr; Parität der Confessionen – öcumenische öffentliche Meinung.

Damals die ersten übersichtlichen Bücher.

Jetzt wissen wir daß der revolutionäre Strom weiter geht.

Darstellungswürdigkeit der Revolutionszeit – ob auch in akademischem Sinn? ob ein Gebiet für die Erkenntniß? – allein ist die Geschichte überhaupt? Allein 1763–1815 bildet schon ein Abgeschloßnes und in manchem Betracht Typisches für das Seitherige.

Übersicht: Vorzeit; Reformen von oben durch die Herrschenden; Öffentliche Meinung und negative und positive Literatur; die Menschen- 10
güte. Der Abfall von Nordamerica. Die revolutionären Fürsten – Polen als Opfer.

Frankreich und seine ideale Explosion – und die Wirkung auf Europa.

Baldige Unmöglichkeit der Verständigung zwischen Macht und Volks- 15
regierung; die Menschenrechte.

Der Verdacht, bald gegen alle nicht Unbedingten – Bedeutung von Paris.

Die Terreur, thatsächlich seit den Septembertagen 92. Die Coalitions-
kriege halten das Pathos wach.

Rasche und vollständige, typische Ausbildung der Revolution, wäh- 20
rend Frankreich eine neue Gesellschaft emportreibt, die Sicherheit will und das Directoire nur die Persönlichkeiten retten will; Raubkriege.

Wachsen des Militarismus; – Soldatenruhm und Brumaire.

Napoleon als Typus des Caesarismus: Sauveur-Eroberer. Sein Vorbild für die europäischen Staaten im Innern. Seine Eroberungen nach außen und deren höhere Bestimmung. (Amiens, Bruch, Empire, Austerlitz, Jena-Tilsit. Bei beständigem Blick auf England: der spanische Krieg und Wagram). Der Politiker ruinirt den Feldherrn; die englische und französische Welt. Der russische Feldzug als Consequenz. Das dreijährige Strafgericht und dessen Hergang und Bedeutung.

Folgen dann die Zeiten von 1815–1848 als Vorbereitung der neuern 30
Kämpfe. [Die Revolution wirkt weiter, als Postulat neuer ewiger Aenderung.] Aufleben des Nationalen, besonders in den zerstückelten Nationalitäten, die ihr Sonderleben perhorresciren. Aufleben des Socialen (dessen Vorgeschichte: Rousseau – Saint-Just – Baboeuf). Das Zeitalter des rücksichtslosen Erwerbs und Verkehrs, wirkend unten wie oben. Einstweilen existirten noch im Wesentlichen die Formen von 1815 weiter. 35

Die republicanisch-socialen Revolution vom Februar 1848 – und ihr Gegenschlag: der Caesarismus 1851. Durch die mit dem Krimkrieg beginnende Machtverschiebung kommt zum Nationalen und Socialen eine große politische Krise. 40

Inzwischen kommt der *Begriff vom Staat* aufs hohe Meer. Er soll: die Nation in all ihren bisherigen Bruchtheilen umfassen – nach innen für Al-

les sorgen, Alles einrichten (in Ermanglung der Gesellschaft) aber die freieste Regung und Jedem das Mitreden gestatten. Mißverhältniß von Rechten, Pflichten und Kräften.

Allein die concret vorhandenen Regierungen und ihre Nothwendigkeiten. Sie benützen die vorhandenen Kräfte und Tendenzen – «im Interesse des Ganzen» mit Hülfe des Nationalen werden sie Großmächte. Sie hüttscheln das Sociale, werden Geranten von Aufregungen und Revolutionen. Conservatismus und Liberalismus täuschen sich in ihnen. Das Coupiren der Bewegungen; das Concentriren der Waffen in ihren Händen.

Das Resultat: die jetzige Reihe von Kriegen.

Auf welcher Welle dieses Meeres treiben wir? Die Weissagung Hartmanns von den «superioren» Völkern und Racen «vom eudämonologischen Standpunkt aus schauderhaft». Aber alles Weissagen und alles Wollen ist blind.

Im Großen: die letzten 100 Jahre eine Zeit *des großen optimistischen Willens*. Alle Einzelkräfte haben successiv damit ihr Verhältniß geschlossen. Aber schon Rosseau hatte das Ziel sehr weit gesteckt. Das Neuste: die Preisveränderung durch die Strike's seit zwei Jahren. Kein Staat hinderte es, kein Staatsöconom weissagte es. Ists nur eine kleine Nebencrisis? oder ein Anfang vom Ende der großen optimistischen Welle? (Denn Materielles ist unstillbar an sich).

Von diesem großen hundertjährigen Willen kennen wir nur das Einzelne nicht aber: was die Weltgeschichte mit und in uns will. Eine Zukunft wird Hartmann Lügen strafen und uns richtig, sich selber aber auch wieder unrichtig beurtheilen.

Ob ein Umschlag in Pessimismus bevorsteht? und wie bald? Beschränktheit unseres eignen Urtheils. Das Glanzbild der Phantasten. Der Zweifel über die Dauer unseres Planeten. (Selbst bei dessen Untergang: wäre Alles verloren?)

Unsere erlaubten Bitten an das Schicksal.

Zeiten der Reform von oben.

RevZ 1

Der Absolutismus, früher wesentlich dem Genuß seiner Macht und seinen Zwecken der Gier lebend, [und sich auf sein göttliches Recht stützend als Sultanismus] beginnt sich auf den *öffentlichen Nutzen* zu wenden oder stellt sich wenigstens so. Theils im Sinne großer Zwecke, theils mit landesväterlichen Prätionen. Hiezu verlangt und bedarf er einer nochmaligen Erhöhung seiner Allmacht gegenüber den privilegierten Kasten, auch der *Kirche*, auch provincialen Unterschieden und Sonderrechten. 5

Die öffentliche Meinung, bereits von einer französisch-europäischen theils negativen, theils positiven phantastischen Literatur und Poesie 10 in Bewegung gesetzt, kommt ihm dabei in so weit entgegen, als auch sie denjenigen Staat für den bestgeordneten hielt, wo die privilegierten Stände auf bloße Vortheile reducirt waren und möglichst wenig corporative Macht mehr hatten, wo es möglichst wenige Unterschiede mehr giebt. [Sie hat bereits die *Gleichheit* zur Voraussetzung, wenigstens die *Gleichförmigkeit*.] [Als die unglücklichsten Reiche galten die Adelsreiche: Polen, Schweden. (England als Ausnahme).] Zugleich vertritt die öffentliche Meinung mehr und mehr die «Aufklärung» überhaupt, d. h. das Abstrahiren von allen urzeitlichen und unsichtbaren Grundlagen des Daseins. 15

Die Reform hat mit sich: unbedingte Centralisation. Die Aufklärung hat mit sich: die Feindschaft gegen alles Traditionelle. Der aufgeklärt-absolutistische Staat strebt nach völliger innerer Einheit und völliger Disponibilität aller Kräfte, – die öffentliche Meinung nach Durchbrechung aller Schranken. 20

Die höhern Stände noch überall social in größter Geltung und im Staat und theilweise auch in der (catholischen) Kirche allein der höhern Stellen fähig – aber ihres Vorrechts selber innerlich nicht mehr sicher und von der Neuerung schon stark afficirt. 25

Wenn nun der Staat seine Befugniß zur Allmacht nicht mehr aus einem göttlichen Recht sondern aus dem Begriff des öffentlichen Nutzens herleitete, so mußte er selber unvermeidlich Gefahr laufen, aus den Händen der Dynastien in andere Hände zu kommen. Er wußte nur noch nicht, wie nahe dieser Moment war. Im Sinn des öffentlichen Nutzens glaubt nämlich Jeder regieren zu können. 30

Dieser Doppelsprung des modernen Staates aus der völligen Machtcentralisation und der Aufklärung seither beständig kenntlich; so für Frankreich die politische Tradition zusammen geflochten aus der Revolution und dem napoleonischen Despotismus. 35

[Preußen]

Friedrich's Instruction an das Generaldirectorium 1778: Unser Interesse ist mit dem des Volkes dasselbe.

Nach Friedrichs des Großen Anschauung war der Fürst schon lange
 5 le premier serviteur de l'état (Testament von 1752?) – dem «öffentlichen
 Nutzen» substituiert sich freilich während seiner Regierung die Concentration aller Kräfte auf Krieg und Kriegsbereitschaft, und seine unvermeidliche und permanente Dictatur. [Sein Adel war nur geringstentheils wahre Aristokratie, weit überwiegend Junker.]

RevZ 2

10 | Haeusser I, 37ss. 133ss. Nachträge p. 194. Die große künstliche Stellung – schon eine mittelmäßige Regierung, geschweige zwei schlechte, konnte Verderben bringen. Immerhin war Preußen an die Spitze des nicht-habsburgischen Deutschland, auch an die Spitze des deutschen Protestantismus gelangt – und zugleich eine europäische Potenz geworden. Noch
 15 Friedrich Wilhelm I. fast beharrlich in der kaiserlichen Allianz, obwohl mit lästigen Prätensionen. Dann hatte Friedrich II. den Kampf gegen Oestreich begonnen welcher ein Weltkampf werden sollte.

Nach dem Siebenjährigen Krieg: Zunächst mußten sich auch andere Staaten in Militär und Verwaltung fridericianisch einrichten, wobei man
 20 vielfach seinen Formen zuschrieb was nur in seiner Persönlichkeit lag. (Und als *diese* wegfiel, sank auch Preußen trotz aller Einrichtungen). Und unter Friedrich II. selbst blieb die Wirklichkeit zum Theil weit hinter dem Gewollten zurück. Die Erbunterthänigkeit bestand noch, zumal in den alten Provinzen, im Bauernstand [doch schon 1717 fiel die persönliche Leibeigenschaft]; die feudalen Lasten in ihren unbestimmt willkürlichen Grenzen, das Vorspannwesen, die gutsherrliche Justiz dauerten
 25 fort, so sehr Friedrich II. dieß Alles zu beschränken und zu normiren wünschte. – Das Beamtenthum als Maschine konnte auch er nicht völlig bemeistern: Stenzel II, 5: Friedrich II. saß sorgenvoll und half den Stok-
 30 kungen der Maschine nach, änderte aber im Wesentlichen nichts, denn er würde das Ganze vernichtet haben was noch Dauer versprach, sondern suchte nur noch die Bewegung zu erleichtern und zu beschleunigen, ohne doch die Federkraft zu erhöhen, *denn diese war auf's Aeußerste gespannt.*

35 Mißverhältniß zwischen Umfang und Kräften einer-, und Weltstellung andererseits. Die Gebiete meist arm, als Ganzes das Gegentheil von arondirt, im Ausland ohne Allianzen und vorherrschend gehaßt.

Friedrich II. hatte im Siebenjährigen Krieg wohl den letzten Thaler in der Tasche behalten, aber nur bei tiefster Erschöpfung des Landes. – Er
 40 selber sagt: der Adel war erschöpft, die kleinen Leute ruinirt, eine Menge

von Ortschaften verbrannt, viele Städte zerstört; eine vollkommene Anarchie hatte die Ordnung der Polizei und Regierung umgeworfen, die Finanzen waren in größter Verwirrung etc. (Da folgten denn als desperate Heilmittel besonders die indirecten Steuern, Regie etc.) Friedrich II. fährt fort: das *Heer* war in keiner bessern Lage als das übrige Land; 17 Schlachten hatten die Blüthe der Officiere und Soldaten zernichtet; die Regimenter waren zerrüttet und zum Theil aus Deserteuren oder Kriegsgefangenen gebildet... Die Disciplin so sehr gelockert, daß die alte Infanterie nicht mehr werth war als eine neugebildete Miliz. (Fraglich, wie weit er selber die Armee dann wieder emporgebracht hat; *nach* ihm leistete sie bald nicht mehr was sie sollte). Die jungen Officiere wollte er «durch den Sporn des Ruhms» anfeuern, aber sein einziger späterer Krieg, 1778, reichte dazu nicht aus. Er beharrte auf den adlichen Officieren und zog selbst fremde Adliche eingebornen Bürgerlichen vor.

Fortwährend sich bedroht glaubend, hielt er die Erwerbung Sachsens für unentbehrlich zu seiner Sicherung, und warf wohl hin: daß man durch die Eroberung Böhmens oder Mährens ein Tauschobject für Sachsen gewinnen könne und dieses (Sachsen) dann als das natürliche Grenzland nach Süden befestigen müsse. Mit Oestreich aber sei eine Allianz «fast unmöglich». *Diese* Stellung Preußens, meint Haeusser, erkläre dann hauptsächlich die Theilnahme an der polnischen Theilung.

Johannes von Müller, Allgemeine Geschichte III, 506s. «Seine (Friedrich's II.) Macht ist wie sein Blick; fest, zuversichtsvoll, belebt; seine Regierung Despotismus eines Vaters, nur müssiggehenden Kindern ungnädig...» Folgen falsche, viel zu glänzend angenommene statistische Angaben verschiedener Art; – dann: «Das Heer ist nicht der Zweck seines Bestrebens, es ist nur Mittel, Kriege zu verhüten, oder schnell und nachdruckvoll zu führen.»

| Zustand Europa's nach der Mitte des XVIII. Jahrhunderts

RevZ 3

An den Hubertusburger Frieden 15. Februar 1763 zunächst der Zustand Preußens, Oestreichs und Deutschlands anzuschließen; – dann derjenige Frankreichs, dessen Verluste im Siebenjährigen Krieg in nahem Zusammenhang mit der Revolution.

Der Siebenjährige Krieg hatte die Sprengung des deutschen Reiches, die längst vorhanden war, offen an den Tag gebracht. Bisher kannte man bloß die Ohnmacht des Kaiserthums als solchen, jetzt dagegen war *im* Reich ein zweites Centrum, um welches eine Anzahl von Staaten gravitirte; nach einem *Dualismus* von 103 Jahren ist dasselbe 1866 zum alleinigen Centrum und viel mächtiger geworden als Oestreich selbst 1629 war – von der Weiterentwicklung seiner Macht über Deutschland

1870/1 zu schweigen.] Friedrich II. hatte im Frieden kein Dorf gewonnen, aber eine enorme Reputation auf alle Zeiten.

Übersicht der Hauptschläge von 1756–1762 Aus *neuere Geschichte* vJh 44ss. [Siege und Niederlagen, da er sich aus diesen wieder erholte, galten als ruhmvoll für ihn, Collin wie Roßbach und Leuthen – Hochkirch und Kunersdorf wie Zorndorf, Liegnitz und Torgau.] Gegen Friedrich II.: Oestreich, Frankreich, Rußland, das meiste deutsche Reich, und Schweden.

Friedrich II. hatte früher erobert: 1740 Schlesien und ziemlich gewaltsam geerbt: Ostfriesland 1744. Seine circa fünf Millionen Unterthanen. Seine Lande noch sehr in die Länge gezogen und verzettelt – *Spruner*, Bl. 20.

Abfärben der räuberischen Eroberung Schlesiens auf Friedrichs II. ganze Regierung. [Die unvermeidliche permanente Dictatur.] «Lassen Sie einmal Einen in Berlin auftreten, der gegen Ausaugung und Despotismus seine Stimme erheben wollte, und Sie werden bald die Erfahrung haben, welches Land bis auf den heutigen Tag das sklavischste ist in Europa.» Wort von Lessing – von Letzterm jedenfalls ein Aehnliches vorhanden. cf. das Citat Haeusser I, 197.] Friedrich II. an Podewils: S'il y a à gagner d'être honnête homme, nous le serons, et s'il faut duper, soyons donc fourbes. Alle Allianzen waren ihm von jeher recht, und er gab sie dann je nach der Lage Preis. Auch nach dem Dresdner Frieden 1745 seine beständige Bereitschaft zu Allem.¹

Seine Mittel zum und im Siebenjährigen Krieg:

25 *Excerpte aus Klopp:*

6) Die Unschuld Kursachsens. Die Ansicht Herzbergs von der Vermeidlichkeit des Krieges. Die Mißhandlung Kursachsens (der Dynastie).

7) Plan, dasselbe gegen Böhmen und Mähren einzutauschen. Benützung des Protestantismus. Geistige Armuth des Siebenjährigen Krieges.

30 8) Die Brandschatzung des Landes Kursachsen, Leipzigs etc. Die Münzfälschung, schon 1755 angebahnt. Die Schwächen seiner Gegner und der Friede.

9) Bedürfniß der russischen Allianz. cf. 12, a. [18) Malmesbury über den Befehl an die Chirurgen.]

35 Das Innere vor dem Krieg:

4) Werbung und Pressung. Die Officiere und das Junkerthum. Lage der Bauern. Colonisten und Population. [Über die thatsächliche Befreiung der Gebildeten cf. Häusser I, 195 nur kurz und dunkel.]

1 Frevlerische Worte Friedrichs: Legrelle, p. 316, Nota.

5) Manufacturen, Handel und Zölle. Die Persönlichkeit.

Das Innere nach dem Kriege:

10) Vergebliches Anerbieten der Maria Theresia. Bestand und Kosten des Heeres und Adels.

11) Nochmals umständlich die Manufacturen. Salz, Tabak. Endlich die Regie. 5

12) Die Einnahmen und Ausgaben. Die Nothwendigkeit des russischen Bündnisses aus seinen Worten (cf. oben 13, a). Und dabei mußte er schon die Annäherung zwischen Catharina und Joseph II. erleben. Malmesbury über diese Regierung überhaupt. 10

16 b) Stellung zur Religion seiner Länder.

17) Sein Landesbischofthum. Seine Stellung zur Wissenschaft. Die allgemeine Armuth.

18) Abnahme der Einkünfte. [Wie es schon 1775 um ihn aus sah Klopp 12, b unten.] Wirkung seines Todes.¹ 15

Regierung der Maria Theresia²

RevZ 4

Haeusser (3. Aufl.) I, 57ss. [nach Furst und Beidtel.] Sie hatte im österreichischen Erbfolgekrieg doch außer Schlesien Alles gerettet und Friedrichs II. Plan, dem Haus die Kaiserwürde zu nehmen, vereitelt. Bis auf sie existirte kein österreichischer Gesamtstaat; Hof und Palast die einzige Reichseinheit.³ [– cf. oben *Vorlesungen* von 1852 5 und 6.] Jetzt, im Kampf gegen Friedrich II., Beginn der *Reformen* auch hier;⁴ der Einfluß der Regierung auf Kirche, Schule, Provincialstände – diese viel gefügiger als früher – und Corporationen erweitert, die untern Classen auf Kosten der höhern gefördert, die materiellen Staatskräfte vermehrt. [Freigebigkeit beim hohen und reichen Adel.] [Belgien und Mailand trugen nicht mehr als sie kosteten.] – Einheit der Verwaltung erstrebt.⁵ Sie knüpfte

1 Hieher zunächst aus den *Vorlesungen von 1852*: Bogen 3, 4, 5. Bogen 35 und 36: Friedrichs späteres Verhältniß zu den Philosophen. [Mirabeau, Heftchen II, 107–136. besonders von p. 121 an.] Friedrichs II. Regierung und Persönlichkeit. Dann: zu RevZ 5. 30

2 Das oft sehr difficile Verhältniß zu Joseph II.: Arneth: Maria Theresia und Joseph II. (ihre Correspondenz) (ein Band bis jetzt). [Seither mehrere.]

3 Kaiser Franz I. Stephan starb 1765.

4 Arneth: Geschichte Maria Theresia's bis jetzt acht Bände (1877) [seither vollendet mit dem neunten]. 35

5 Arneth Geschichte Maria Theresia's VII, 148: Bei Anlaß von Franz Stephan's Tode: Maria Theresia hatte ihn sogar von Ungarn als Mitregenten anerkennen lassen, ihn aber dann gänzlich außer allen Geschäften gelassen, weil sie bei aller Liebe seinen Geistesfähigkeiten mißtraute. Der Kaiser empfand es und war auf Kaunitzens Einfluß eifersüchtig. 40

dabei stets an das Überlieferte an und suchte es in ihrem Sinn umzubilden. Deßhalb ließ man sich viel gefallen. Selbst in Ungarn die Contribution erhöht, dito die Militärlast, das Verhältniß der Grundherrschaft zu den Unterthanen genauer geregelt. Überall die local überlieferte Verwaltung und
 5 Justiz durch eine gleichförmige, gelehrt juristische ersetzt; zB: in den Gemeindeverfassungen ganz allmählig die Wahl der städtischen Stellen, Aufsicht über Maß und Gewicht, auch die Zünfte der Bestätigung und Aufsicht der Regierung unterstellt. Neue Criminaljustiz, Staatsschulwesen, Gesetzgebung etc.

10 Haugwitz centralisirt die oberste Verwaltung; [Größere Verschmelzung der Länder und schärfere Trennung der Geschäfte;] Vereinigung der verschiedenen Canzleien der einzelnen Lande; Haugwitz führt das große Directorium in politicis et cameralibus [Nachahmung des preußischen Generaldirectoriums]; – daneben wurde noch eine oberste Justizstelle
 15 creirt. [1753 eine Commission für ein allgemeines neues Civilgesetzbuch – und 1768 kam dann der Codex Thesianus zu Stande.] In allen Provinzen neue Kammern für die Verwaltung und Finanzen unter dem Directorium stehend. Statt der Aristocraten traten überall begabte Bureaucraten an die Spitze. [Alles unter beträchtlichem Murren bisheriger abusiver
 20 Mächtiger.]

Zwar blieb der Hof, besonders in Besoldungen und Geschenken verschwenderisch, und in den Kriegen behielt nicht Maria Theresia, sondern Friedrich den letzten Thaler in der Tasche [(freilich wie!) – (und was für eine Sorte von Thalern!)]]; aber das neue Steuerwesen verdoppelte zB:
 25 die Steuern von Böhmen, Steyermark, Niederösterreich, im Vergleich mit dem was sie unter Carl VI. bezahlt hatten. Zölle mit Contrebande, lästige Consumsteuern und Lotterie kamen hinzu. Nur die Beliebtheit der Kaiserin und die neue Loyalität des Volkes machten die Sache erträglich. Streben nach allmählicher Beschränkung der Frohnlasten und käuflicher
 30 Ablösung herrschaftlicher Lasten. (In Mähren, Böhmen und Krain bestand noch volle Leibeigenschaft; auch anderswo Besitz und Recht des Bauern bisher traurig).

Das ganze Heer reorganisirt [Daun (†1765), Lascy, Laudon]; viele preußische Verbesserungen angenommen. Neue Art der Verpflegung,
 35 Casernen, Festungen; das Heer von 150,000 Mann (1740) allmählig auf 2–300,000 Mann. [Joseph als damaliger Leiter des Kriegswesens führte bereits in *den* Provinzen wo es möglich war (Böhmen, Mähren, Oesterreich, Steyermark, Kärnten, Krain, Galizien) die mit einer Volkszählung verbundene *Conscription* ein. [Vorher bloß Werbung?] Ungarn, Tyrol,
 40 Niederlande und Lombardie einstweilen verschont. Sein heftiger Erlaß gegen duellirende Officiere 1771 – «nicht besser als ein römischer Gladiator.» – Er setzte die Enthauptung darauf.] Maria Theresia stand per-

sönlicher zum Heer als irgend ein Habsburger seit Maximilian I. Invaliden- und Waisenanstalten, Orden. Sie ist eine Mater castrorum.

Fromm, aber nicht gesonnen, ihre Macht mit dem Clerus zu theilen. Aufrechthaltung des Placet, Beschränkung der Nuntien, Verbot des directen Verkehrs des Clerus mit Rom, Besteuerung des Clerus ohne Rom zu fragen;¹ schon Eingriffe in Klosterwesen, Processionen, Wallfahrten, Feiertage etc. [Beschränkung des Noviziats der Bettelorden.] Die Kirchenschulen mehr und mehr zu Staatsschulen gemacht. Die Jesuitensache setzte besonders Kaunitz durch.

Friedrich II. hat nicht nur Preußen sondern auch Oestreich umgestaltet. Beides freilich sind jetzt europäische Staaten, welche abwechselnd die Formen des alten Reiches ausnützen oder vertheidigen.

[Arneth: Geschichte Maria Theresia's IV (vor dem Siebenjährigen Kriege). *Religionspolitik*. Sie haßte die Juden: p. 51: Ich kenne keine ärgere Pest von Staat als diese Nation wegen Betrug, Wucher und Geldvertragen, Leut in Bettelstand zu bringen, all üble Handlungen ausüben, die ein anderer ehrlicher Mann verabscheute; mithin sie, so viel sein kann, von hier abzuhalten und zu vermindern.

zu RevZ 4

Die Protestanten hart bedrängt und oft zur verlustvollen Auswanderung nach Siebenbürgen gezwungen; Religionscommissionen nahmen ihnen ihre Bücher, hinderten sie an Erziehung der Kinder in ihrem Glauben etc. [Den Catholicen ging es freilich in manchen protestantischen Ländern noch schlechter.] Ausnahmen mit den rechtlich gesicherten Protestanten in Ungarn, aber diese wurden dafür von ihren eignen catholischen Landsleuten bedrängt.

In Oestreich zog Maria Theresia eher die «aufgeklärten» catholischen Geistlichen vor, besonders Erzbischof Trautson von Wien. [Sie selbst sehr andächtig, tägliche Besuche in einer Kirche oder einem Kloster; oft bei Einkleidung von Nonnen anwesend. Doch war das Hofleben heiter und dabei gewöhnlich einfach.] – Mit Rom war man lange ziemlich kalt, weil dasselbe während des Erbfolgekrieges anti-österreichisch gewesen. – Jetzt Benedict XIV. willfährig, in Sprengelveränderungen, Abschaffung von 24 Feiertagen, an welchen zwar Gottesdienst gehalten, hernach aber gearbeitet werden durfte. Es gab dabei activen und passiven Widerstand zu beseitigen. – Geistliche Gerichtsübergrieffe in Ehesachen und allzugroße Asylrechte abgeschafft; Aufsicht über die Rechnungsablage des Kirchenvermögens. [(?)] – Aufgeklärter Hirtenbrief Trautsons: Hinweisung statt auf den Cultus etc. auf den Reichsglauben und die Moral.

1 Friedrichs des Großen Raisonement von 1767 über bevorstehende Aufhebung der reichen Abteien etc. in Oestreich und Frankreich.

p. 109. *Unterricht und Wissenschaft*. Man erkannte Roheit und Aberglauben [besonders Zauber- und Hexenglauben] als Feinde des gemeinen Besten und übte dagegen zunächst polizeiliche Wehr durch Verbote und Strafen. (Noch 1755 ließ in Mähren die Geistlichkeit Leichen vermeintlicher Vampyre ausgraben und verbrennen). Die große reorganisatorische Tätigkeit der Kaiserin für die Volksschule fällt dann in ihr letztes Jahrzehnt – Mittelschulen: seit 1752 die ersten Realschulen; zunächst in Mähren «mechanische Lehrschulen». – «Bisher (p. 116) der ganze Unterricht in den Mittel- und Hochschulen nur in geistlichen Händen; auf den Lehrstühlen der letztern durchgängig nur Jesuiten» – deren Unzulänglichkeit man bereits einsah. – Der Leibarzt der Maria Theresia, der catholische Holländer Gerhard van Swieten gestaltet die Universität Wien um; 1753–1755; mit Hülfe Trautsons; – große Berufungen. Die Universität wurde Staatsanstalt. – Tendenz: brauchbare Leute zu erziehen. Das Theresianum für Söhne des Adels, mit sehr vielseitigem Unterricht. Für die höhern Zwecke der Wissenschaft hatte die Kaiserin wenig Sinn. Zu einer Academie der Wissenschaften kam es erst in unsern Zeiten.

Carl VI. hatte die Tochter in völliger Unkenntniß der Staatsgeschäfte gelassen; sie mußte durch ihre Begabung Alles selbst erlernen.

zu RevZ 4

[Joseph II.]

(*Aus Arneth, Geschichte Maria Theresia's, VII*). Joseph geboren Merz 1741.¹] Joseph früh moquant und mit Zügen von Härte. – Man ließ ihn früh den Sitzungen des Staatsraths beiwohnen; [«Seit seiner Jugend zu allen Rathssitzungen und Conferenzen zugelassen welche bei seiner Mutter gehalten wurden» (p. 241).] er verachtete was er hörte. – Seine Aufsätze von 1761 – u. a.: Alles gehört dem Staate; dieses Wort begreift Alles in sich, daher muß Jeder zu dessen Vortheile mitwirken ... [Er wollte doch frühe glänzen und von sich reden machen.] – Machtmittel: Vernichtung der bevorzugten Stellung des Adels und starke Herabsetzung der Zinsen von 6% auf 3% der Staatsschuld. [Er wollte den Adel, d. h. den Grundbesitzenden, mit der doppelten Dominicalsteuer und außerdem noch mit den Abgaben belegen, die jeder Unterthan entrichtete.] – In Betreff der Specialrechte der Länder: Gott behüte mich, geschworene Eide brechen zu wollen, aber ich glaube man muß sich bemühen, die einzelnen Länder zu bekehren und sie einsehen zu machen, wie nützlich ihnen jene Art von Despotismus sein würde, den ich vorschlage ... die Staatsgewalt sollte sich mit den Ländern darüber vereinbaren, daß dieselben nur zehn Jahre

1 Seine Erziehung siehe Beibl. zu 39.

auf jede Mitwirkung oder Zuziehung verzichteten; sie würden die günstigen Wirkungen bald verspüren. – Er dringt überall auf Vereinfachungen des Geschäftsganges, Verminderung der Beamten. – Wenn Ungarn gleich den übrigen Ländern Steuern zahlen würde (und ich verzweifle nicht daran daß es mit der Zeit dazu kommt) dann wird es ein zweites Peru heißen können. –

Die Chicanen und Begehrlichkeiten der Kurfürsten welche Oestreich 1763–64 bei der Wahl Josephs zum Rex romanorum durchmachen mußte, p. 70ss. – Dießmal half Friedrich II. ziemlich kräftig mit, worüber man in Wien erstaunt und erfreut war; dafür war Preußen bei der Wahlcapitulation wieder malitiös. 27. Merz 1764 in Frankfurt die Wahl; Franz Stephan, der mit Joseph und Leopold in Heussenstamm gewartet, zogen 29. Merz ein. – Folgt die Krönung 3. April. [Bei Göthe durchflochten mit seiner ersten Liebesgeschichte; Joseph's Reichsgeschäfte nachher so dürftig, während Züge von Gretchen in die unvergängliche Gestalt des Gretchens im Faust übergegangen sind.]

1765 starb Franz Stephan. [1765 starb auch Haugwitz und 1766 Daun.] – Maria Theresia vertheilte ihre Garderobe und trug fortan Wittwenracht. p. 169ss. Joseph als Mitregent, wozu ihn die Mutter sofort erklärte.¹ – Er kritisirt alles und ist voller Pläne. p. 190 seine philanthropisch-despotische Ideal-Bestallung an künftige Großbeamte, mit Schlußdrohungen. – Auch der Kirchenreformer blickt schon stark durch. (Während Maria Theresia sich kaum oder auch gar nicht bewegen ließ, fremden Gesandten die ihnen am Zoll weggenommenen Bände von Voltaire und Montesquieu [lettres persanes] zurückzustellen.) Maria Theresia nahm wieder Vieles von der Machtvollkommenheit an sich und selbst in Militärsachen blieb Joseph nicht völlig selbständig.

Ersparnisse im Hofleben, – auch in der Jagd; schon bei Lebzeiten Franz Stephans hatte im Winter 64/65 die kaiserliche Familie die Wildschweine um Wien ausgerottet – schon bis December 64 – 1400 Stück! – 1766 Eröffnung des Praters für das Publicum. (Bisher dem Hof gehörig, mit Hirschen und Wildschweinen). Wirkliche Besserung der Finanzen durch Herabsetzung der Zinsen, freilich indem die hohen Steuern der Kriegsjahre bestehen blieben. p. 206 Wie Joseph sein persönliches Erbe von seinem Vater der Finanzreform widmete. [Vom Verbrennen von Obligationen sagt Arneth kein Wort.]

Lascy als Präsident des Hofkriegsrathes mit Joseph völlig einig. – Laudon ebenfalls in hoher Stellung. Joseph's Strapazen bei Inspectionen in Böhmen und Mähren und bei endlosen Manövern. Er athmet schon lau-

1 Toscana bereits bei Franz Stephan's Lebzeiten zur Secundogenitur für Leopold 40 bestimmt.

ter Sehnsucht nach Kriegsbereitschaft. Seine Schroffheit und oft Ironie bei allen Personalfragen; Maria Theresia's Sorge, er möchte in die Hände von jasagenden Schurken fallen. – Bis hierher p. 231.

RevZ 5

| Das Reich.

5 In *Deutschland* durch Friedrich den Großen der Dualismus auf ewig fest-
gestellt; die Unfähigkeit des länderbeladenen Hauses Habsburg mit sei-
nem Katholicismus zur Hegemonie über ganz Deutschland feierlich aus-
gesprochen; doch hoher Gewinn, insofern die protestantischen und
10 catholischen Gegner Habsburgs wenigstens nicht mehr zu Frankreich
oder Schweden flüchten konnten oder mußten; [Im Siebenjährigen Krieg
überdies Frankreich und Habsburg verbündet] – außerdem Schweden
schon ganz aus der deutschen Politik entfernt, hat nur noch ein Stück von
Vorpommern. Überall sonst Oestreich oder Preußen bestimmend; [Die
15 kleinen und alle geistlichen Fürsten hielten zu Oestreich, das auf die
Wahlen stets großen Einfluß übte (wobei ihm jedoch Preußen hie und da
den Rang ablief).] Hannover-England meist mit Preußen verbündet; –
von einem russischen Einfluß auf deutsche Reichspolitik noch keine Rede
(erst seit den 1770er Jahren). Frankreich seit dem Siebenjährigen Kriege
(wobei ihm Belgien zugesagt war, und wo es zum letztenmal Baiern und
20 andere Anhänger nach sich zog), in Deutschland auf ziemlich kleine In-
triguen reducirt. [Frankreich verlor mit dem Siebenjährigen Kriege seinen
directen Einfluß auf Deutschland; zuerst war Oestreich, dann Preußen im
Gegensatz gegen Frankreich stark geworden; in der Mitte zwischen bei-
den blieb für den französischen Einfluß kein rechter Schauplatz übrig. –
25 Einstweilen dauerte die französische Allianz mit Oestreich weiter.] *Sach-
sen*¹ seit 1763 nicht mehr mit Polen verbunden – Deutschland stand un-
endlich viel besser nach außen da, sammt seinem Dualismus, als 1640, da
der große Kurfürst nur ein von Polen abhängiges Ostpreußen, ein von
Kaiserlichen besetztes ruinirtes Brandenburg und ein wieder weit ent-
30 ferntes Cleve antrat, da Schweden, Franzosen und Spanier Deutschland
durchzogen. Nicht daß Friedrich oder Maria Theresia für das Reich und
dessen Integrität besonders geschwärmt hätten. Maria Theresia sagte: ich
kenne nur zwei Feinde, Türken und Preußen (Menzel IV, 170). Das Reich
als politischer Mechanismus war ohnehin völlig todt, aber seine Schick-
35 sale wurden wenigstens in Wien und Potsdam bestimmt und nicht mehr
in Paris und noch nicht in Petersburg.²

1 *Sachsen* siehe das Blatt *Baiern*.

2 Blick auf die politische Passivität des außerösterreichischen und außerbourboni-
schen *Italiens*: *Modena*, Papst, Venedig, Genua – doch activ: Sardinien.

Weitere Speculationen über das damalige sog. Gleichgewicht sind überflüssig, besonders dessen künstliche Abmessung nach Colonialbesitz. Weit als das Wichtigste erwiesen sich dann in der Revolution die moralischen Agentien; diese halfen dann die neue Vertheilung der Macht entscheiden.

5

| (Haeusser I., 77ss.) [Pütter, Moser]. Preußen wie Oestreich waren bereits keine Reichsstaaten mehr sondern europäische Staaten. Aber für die kleinern Staaten war das Reich bei allem Zerfall doch noch die einzige Form in der man sich gemeinsam fühlte.

zu RevZ 6

Über 300 Territorien aller Art. (Sind hier die Reichsritter mitgezählt?)¹ Der Kaiser als solcher vermochte gar nichts mehr, zB: kein Lehen mehr einzuziehen; bloß kaiserliche (unmittelbare) Gebiete gab es nicht mehr –; die ganze Kaisereinnahme 13.000 Fl. Die Belehnungs- und andere Ceremoniengelder fielen an Reichskanzlei und Reichshofrath. Die Wahlcapitationen beschränken das Wenige von Macht stets neu. Und dennoch galt die Kaiserwürde durch ihren indirecten Einfluß für höchst wichtig und Habsburg hielt mit allen Mitteln darauf. [Es war wichtig daß kein anderes Haus sie bekam.]

15

Der Reichstag permanent seit 1663, in Regensburg, durch bloße Vertreter. Den Organismus siehe bei Haeusser. Die alte Stimmenvertheilung hatte durch Verschiebung aller wirklichen Verhältnisse jede innere Wahrheit verloren. Der Ceremonienstreit. Contrast zu Thatsachen wie Roßbach und Leuthen. Und dennoch fand Moser, es sei ein Glück daß der Reichstag seit 100 Jahren beisammen sei, denn der Kaiser brächte jetzt schwer mehr einen neuen zu Stande. Es war das letzte äußere Band der Nation. [Keyssler p. 1441. Oestreich wandte jährlich 100,000 Reichsthaler an den stehenden Reichstag, hatte aber seinen Vortheil dabei, indem sonst der Kaiser bei jeder vorfallenden Gelegenheit und mit vielen Unkosten, die Höfe deren Hülfe er bedarf, beschicken müßte, es auch kaum möglich sein würde, die kleinen Stände wider die großen und mächtigen Häuser beisammen zu halten. Bei Auflösung des Reichstages könnten einzelne mächtige Häuser ihre Rechnung finden, nicht aber das allgemeine Beste, indem eine völlige Anarchie entstehen würde.]

25

30

Das Reichskammergericht in Wetzlar, (bis 1689 in Speyer) schon früh beschränkt durch die völlig irrationelle Concurrrenz des Wiener Reichshofrathes – der ursprünglich nur den Erblanden gegolten hatte, allmählig aber für das ganze Reich eine Instanz geworden war. Die mächtigern Für-

35

1 Böttiger II, 402: Das Conglomerat von mehr als 300 Reichs- und von ungefähr ebenso viel Kreisständschaften – die Reichsritter hatten auf dem Reichstag keinen Sitz, siehe unten.

40

- sten entzogen sich beiden und ließen das Gericht Mangel leiden, sodaß bei Abnahme der Arbeiter die Prozesse sich unendlich hinauszogen. Dazu dieselben Zänkereien wie in Regensburg; eine solche führte einen Stillstand von 1704–1711 herbei – Bestechlichkeit, Recommendationen von
- 5 Processen durch mächtige Reichsstände etc.¹ – Am Ende reichte das Geld nicht mehr hin, 17 Beisitzer zu bezahlen; – fruchtlose Reichskammergerichtsvisitationen; auch die Josephs II. 1767 erreichte fast nichts – 60,000 verschleppte Prozesse. Der Reichshofrath war noch viel saumse-
liger und notorisch bestechlich.
- 10 (Folgt die Analyse der Kreise). (Das Kreisleben für die kleinern Staaten doch unentbehrlich, schon um der öffentlichen Sicherheit willen, für welche die Kreistage etwas sorgten. Wenn einmal diese Organisation zusammenfiel, so konnten die Kleinen und Dürftigen gar nicht mehr weiterexistiren).
- 15 (Reichsmatrikel, Reichsarmee, – im Siebenjährigen Krieg: die e(i)lende Executionsarmee – die Buntheit, die Desertion. Das «Simplum» 40,000 Mann, immer bloße Redensart. Bei Roßbach gaben von 100 Flinten kaum 20 Feuer; bei Leuthen hatte das bairische und württembergische Contingent Befehl langsam zu feuern damit die Munition nicht ausgehe.
- 20 [Und dieß waren noch die bessern Contingente!] Freilich ließ man die Reichsarmee meist operiren in Verbindung mit kaiserlichen Auxiliarvölkern, welche das Reichsvolk verachteten. [cf. W. Menzel IV, p.283, N.)
- Folgen zunächst: Die mächtigern Fürsten. Vorläufig: Ohnmacht der Stände wo sie vorhanden waren, Reduction auf Ausschüsse, für manche
- 25 Gebiete gab es überhaupt keine mehr, und der «aufgeklärte Absolutismus» konnte nach Belieben walten.²

zu RevZ 6

| Kursachsen – Friedrich August III.

- Böttiger II, 392ss. – und voriges Heft: zu vJh 27 und 55 unten. Sein vor-
trefflicher Vater Friedrich Christian, ältester Sohn Augusts III.³ (derselbe
- 30 hatte doch noch nach der Krone Polen gestrebt) 5. October–17. December 1763. Dann für den erst 13jährigen die Vormundschaft des Oheims Xaver [Xaver «Administrator»]. Dieser verzichtet 1765 förmlich auf Polen

1 Auch ein mächtiger Fürst wie Carl von Württemberg mußte etwa einmal gehor-
chen, aber nur wenn ein noch mächtigerer wie Friedrich der Große schieben
35 half, W. Menzel IV, 231. (Es scheint nicht beim Reichskammergericht sondern
beim Reichshofrath in Wien durchgesetzt worden zu sein).

2 Hieher zuerst Baiern und Sachsen, dann die kleinern Höfe, aus W. Menzel
IV, 223 und: Vorlesungen von 1852 Bl. 13, 14.

3 August III. 1733–63.

im Namen seines Mündels. Im ganzen eine gewissenhafte, schonende Regierung, wobei er die verwittwete Kurfürstin, seine Schwägerin, zu Rathe zog. [Deren späteres zweideutiges Benehmen gegen den Sohn cf. p. 398s.] Untersuchung gegen die Clique Brühl. Vereinfachung des Hofes. Ersatz von ganzen, früher geraubten Cassen, zB: der Depositengelder. Das schlechte Geld eingezogen gegen besseres. Neubau der verfallenen Straßen. Erholung von Credit und Industrie. – Stiftung der Bergacademie Freiberg 1765 (dort seit 1776 Werner). – Neuschaffung der Armee von oben bis unten, dieß mit starker Anstrengung des Landes.

1768 Friedrich August III. mündig – die fast 60jährige Regierung. [Mit seinem Vater und ihm tritt im albertinischen Character eine völlige Veränderung ein: Gerechtigkeit, Mäßigkeit, wissenschaftliches Streben bis zur Erudition.] «Sachsen gleicht einem noch lange nicht geheilten Kranken, der aber schon darum sich gestärkt fühlt, weil er weiß daß ihn der tüchtige Arzt, der Mann des Vertrauens behandelt.» – Gerechtigkeit, Weisheit, Religiosität. Sein Jugendgenosse Conte Camillo Marcolini von Fano brachte ihn zur Rüstigkeit; später sehr einflußreich, nicht auf die Regierungssachen, aber in Personalsachen. – Friedrich August's vielseitige Bildung und Interessen; Liebhaberei bereits die Botanik, wie bei seinen Brüdern Anton und Max Genealogie und Ornithologie. [Die einzige Passion war die Jagd.] – Der Beichtvater rein auf das Religiöse beschränkt. – Ordnung, Zeitöconomie, streng geschäftlicher Gang; Theilnahme an allen Theilen der Verwaltung gleichmäßig. – Keine Machtsprüche. – Vermeidung jeder Gebietsvergrößerung und jedes Landestausches. – Nach außen: Festhalten an der Form des Reiches wie sie nun einmal war. – Zwischen Joseph und Friedrich in der Mitte hatte Sachsen nur seine Unschuld. – Abscheu gegen den Menschenhandel. – Mit den Ernestinern jetzt erst gutes Vernehmen. – Im bairischen Erbfolgekrieg hielt Kursachsen nachdem es umsonst Neutralität verlangt mit Preußen; Friedrich August hatte von seiner Mutter her Allodialansprüche gegen Bayern – dagegen hatte Friedrich August so eben (Mai 1778) eine Proposition Friedrichs des Großen abgewiesen: ihm die Lausitz zu überlassen gegen Anwartschaft auf Anspach und Bayreuth. «Er könne sich nicht entschließen, ihm ergebene und treue Unterthanen abzutreten.» (Er hätte dazu wirklich thöricht sein müssen, da Abtretung der Lausitz nur ein erster Schritt Friedrich's II. gewesen wäre zur gänzlichen Absorption Sachsens, die er sich ohnehin innerlich immer vorbehielt).

Nachtrag aus dem Schluß des vorigen Heftes: Sachsen hatte bloß an Friedrich II. 50 Millionen Thaler Contributionen bezahlt und um 100,000 Seelen abgenommen; viele Städte und Dörfer waren zerstört, fast alles Vieh war weggestorben. Unter Zurüstungen zu einer großen neuen Oper

starb August III., 5. October 1763. Brühl abdicirte und starb ebenfalls, 28. October. Er hinterließ nur noch 1½ Millionen Thaler.

Metternich I, 35: Noch 1801 der Hof völlig im alten Ceremoniell, Hoftrachten, Galatage etc. noch wie in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts; die Reifröcke noch nicht abgeschafft, während in Frankreich schon das Consulat da war.

August III. († 1763)			
Friedrich Christian. († Ende 1763)	Xaver. Maria Josepha. G: Dauphin	Albert von Teschen G: Maria Christine	Clemens Wenzel von Freising, Regensburg und Kurfürst von Trier.
10 Friedrich August III. († 1827) als König: Friedrich August I.	Anton. († 1836)	Maximilian († 1838)	
		15 Friedrich August II. Johann König Albert. Prinz Georg.	

zu RevZ 6

| *Baiern unter Maximilian (III.) Joseph¹*

Schlosser II, 207. Er hatte das Glück gehabt, schon 13jährig die beiden Jesuiten los zu werden die ihn hatten systematisch regierungsunfähig machen sollen. (Also schon unter seinem Vater Carl Albert). Es scheint daß er statt dessen an einen halb aufgeklärten Bureaucraten Ickstaedt kam.

Als er Kurfürst wurde, begann eine Rescriptenwirthschaft, welche in-
deß doch nur im Einzelnen besserte. „Grobheit und Despotismus der Be-
amten.“ – Das unter den Jesuiten ganz verkommene selbst in der Disciplin
25 verluterte Ingolstadt zuerst wieder zur Zwangsuniversität gemacht und
dann erst etwas verbessert.

Die Justiz traf man in einem solchen Zustand an, daß der Kurfürst da-
mit glaubte beginnen zu müssen, daß er am Hof ein Revisionsgericht für
alle Gerichte unter seinem Vorsitz errichtete. – Ferner ein neuer entsetzlich
30 harter Criminalcodex von Kreitmayer, um der allgemeinen Unsicherheit
und Gewaltthat zu steuern. Baiern, zum Theil um der Klosteralmosen wil-
len, wimmelte von Bettlern, Müssiggängern, Gaunern und Verbrechern,
die mit einer Galgenabsolution ins Paradies kamen. Der neue Codex ver-
mehrte nur Hinrichtungen und Henker.

35 Rescripte und Deputationen für Industrie, dito Staatsunterstützung,
um „ganz wie Friedrich II.“ Sachen im Land zu produciren, die man besser

1 1745–1777/8 (je nachdem sein Todestag der 30. December oder erst der 3. Ja-
nuar gewesen).

und wohlfeiler von draußen beziehen konnte; man erzwang nicht nur Wollspinnerei, sondern auch Maulbeerzucht, auf der rauhen Hochebene. Dabei aber hielt der Kurfürst streng auf die barbarischen Jagdgesetze, und so behauptete auch der Adel sein verheerendes Jagdrecht. Man erzwang Luxusindustrien in einem Land wo es an Schlossern, Sattlern und 5 Wagnern fehlte.

Man verbot streng das Betteln und Vagabundieren ließ aber die Klostersuppen bestehen. Der bairische Barockpomp; Maximilian Joseph war selbst ein «großer Kenner und Meister in der Zeichnungskunst.» Doch wurden einige Schulden bezahlt und der Hofaufwand nicht gesteigert, 10 aber enorme Pensionen bezahlt, sodaß der Finanzdruck doch wuchs. Maximilian Joseph konnte einen sehr rücksichtslosen Finanzdirector nicht entbehren.

Die Jesuiten allmächtig; am Hof allein ihrer sechs, als Beichtväter, Erzieher, Hofprediger, hie und da Unterbrechungen durch Ungnade etc., 15 aber zB: Pater Ignaz Franck hielt sich auch nach der Aufhebung des Ordens, als Exjesuit, bis gegen Ende des Jahrhunderts als Beichtvater Carl Theodors. In ganz Baiern waren 900; Hof, Schulen und selbst Schauspiel in ihrer Gewalt. – Sie hielten sorgfältig die Wallfahrten im Gange; auch Maximilian Joseph wallfahrtete zum Nepomuk nach Prag. – 20 Scharfe Grenzsperrung gegen Bücher, d.h. protestantische Religionsbücher.

[30. December 1777 stirbt Maximilian Joseph; folgt Carl Theodor von der Pfalz.] Die Medaille auf Maximilian III. Joseph, mit der Aufschrift: manumisit ingenia – Böttiger II, 407. Bei der Kinderlosigkeit des Kurfürsten war das Aussterben des bayrischen Mannesstammes eine große territoriale Frage und spielte als solche schon bei politischen Erwägungen von 1763 mit, Arneth VIII, 33.

Carl Theodor von der Pfalz

zu RevZ 6

Weber XII, 941. Das Frühere: cf. voriges Heft, zu vJh 9 Beibl. Erbte Kurpfalz in seinem achtzehnten Jahr 1743. – In seiner Jugend in Gunsten beim Volk trotz üppigen Lebens; Kunst und Literatur bei ihm nur ein Stück eitler oberflächlicher Prachtliebe. Weil aber mit ihm die selbständige Existenz der Pfalz zu Ende ging, betrachten die Pfälzer seine Zeit als die gute, alte. «Unter Carl Theodor war die Pfalz im Flor.» 35

Principieller Anschluß an die französische Politik; französische Subsidien im österreichischen Erbfolgekrieg und im Siebenjährigen Krieg. – Französischer Hofpomp. – [Correspondenz des Kurfürsten mit Voltaire.] – Erbauung und Anlage von Schwetzingen. – Jagdwesen. Aemter jeder Stufe und Gattung, auch Anwartschaften, entweder verkauft oder 40

in gewissen Familien vererbt, auch an noch Unmündige; sodaß zB: das Hofgericht nur das «jüngste Gericht» hieß.

Die religiöse Reaction behutsam und ohne Gewaltmittel; – Hauptsache: Ausschließliche Aemterfähigkeit der Catholiken [auch für Officiersstellen]; – ferner Übertritte. Um 1760 in Heidelberg 40 Jesuiten. Eine Folge hievon: Auswanderungen.

Immerhin diese Mannheim-Düsseldorfer Zeit viel besser als später die Münchner Zeit (da Weiber, Günstlinge und Geistliche allein herrschten). Lichtseiten: Pflege der Landwirthschaft, blühende Fabriken (Frankenthal); Handel. – Pfälzische Academie, besonders für ältere Landeskunde wichtig – mehrere freie wissenschaftliche Vereine. – Sternwarte, Hofbibliothek, Düsseldorfer Galerie. – Die Theaterpflege. Das Gute schrieb man dem Herrn, das Schlimme den Ministern zu. Kinderlose Ehe; – die Bastarde. (Der Fürst von Bretzenheim war Sohn einer Schauspielerin).

15 Die drei Hauptstücke des Territoriums: Neuburg, Rheinpfalz, Jülich und Berg.

zu RevZ 6

Die deutschen Fürsten

Ernestiner: u. a. Carl August von Sachsen-Weimar, geboren 1757, mündig 1775, acht Jahre jünger als Göthe. – Die Ernestiner überhaupt: Böttiger II, 403.

Die übrigen Fürsten: Zum Theil Janusköpfe, halb sultanisch halb fortschrittlich und dann auf eine Art gemüthlicher Popularität gerichtet. Fiscalische Erpressung und daneben Absicht auf öconomischen Fortschritt.

25 Hessencassel: Landgraf Friedrich (†1785). Sein englischer Menschenhandel 1776 etc., 12,000 Mann (Das Land hatte nur 400,000 Seelen). Noch unter seinem Sohn Georg Wilhelm 1794 4000 Mann verkauft. cf. W. Menzel IV, 226 Nota: Excerpte aus Huergelmer und Seume. Andere Menschenhändler, marchands d'hommes: Sachsen-Gotha (am frühesten),
30 Hanau, Waldeck, Würtemberg.

Bayreuth: Markgraf Friedrich der Baugeist (starb 1763), Schwager des Friedrich des Großen. Das Land fiel an Markgraf Alexander von Ansbach, Liebhaber der Lady Craven und Menschenhändler. Endlich seine Cession an Preußen 1792.

35 Ferdinand von Braunschweig (der Feldherr) (Neffe des früher im Siebenjährigen Krieg hochberühmten Ferdinand), Großmeister der Freimaurer – auch er Menschenhändler. Sein jüngerer Bruder Leopold ertrank zu Frankfurt a. O. beim Menschenretten.

Die Anhaltiner.

40 Wilhelm von Lippe-Schaumburg.

Carl Friedrich von Baden-Durlach, geboren 1728, succed. 1738, mündig 1746, erbt Baden-Baden 1771. Kurfürst 1803, Großherzog 1806, stirbt 1811.

Carl (Eugen) von Württemberg geboren 1728?, majorenn 1744, gestorben 1793. In Berlin gebildet – dann sultanisch (W. Menzel IV, 229, N) 5 und kaiserlich-französisch im Siebenjährigen Krieg. Soldatenspieler, fremde Künstler; Giomelli. Furchtbare Erpressung mit fremden Financiers – offenbar so arg als unter Eberhard Ludwig und Carl Alexander. Das württembergische Schreibereiwesen. Widerstand des landständischen Ausschusses welcher jedoch seinerseits sich vor Landständen fürchtete; 10 der Herzog aber raubt die Casse; Johann Jacob Moser nach Hohenwiel; – Rache aller Art, doch nahm sich der Reichshofrath des Landes an. Darauf Einschränkungen und 1768 der Erbvergleich. Von Carl nur nach Belieben gehalten. Die Gemahlin längst verstoßen. Francisca von Hohenheim. 1778 (Am fünfzigsten Geburtstag) der Erlaß: Sintemal auch 15 wir etc. Aber eine neue Lotterie, etc. 1787 1000 Menschen an die Holländer (nach Indien) verkauft. Seit 1770 die Carlsacademie. – Schiller: Cabale und Liebe. Schubart zehn Jahre auf dem Asperg.

| Die kleinern deutschen Staaten

zu RevZ 6

Haeusser I, 112ss. Die jetzt vollendete Souveraenetaet gegenüber vom 20 Reiche. Vorbild Frankreichs – militärische Behandlungsweise aller Dinge – nach innen daher Absolutien [Schwanken zwischen Sultanismus und Aufklärung]; man ließ die Landstände schreien; zum Theil gingen sie ein und verschwanden ganz. Scala vom despotisch-Versailler Wesen [Schiller: Cabale und Liebe] bis zur Reform und väterlich-milden Wal- 25 tung (diese zB: Braunschweig, Baden, Weimar)¹ – in thesi begann es wenigstens zu tönen: Alles für das Volk, nichts durch das Volk! Freilich viel experimentirt. Die geistlichen und die ganz kleinen Staaten begann man als Anomalie zu empfinden.

*Die geistlichen Staaten.*² (In Oestreich, Baiern etc. die Prälaten nicht 30 souveraen). Reine Zuflucht Eines Standes, des Adels; besonders der Reichsadel, die armen Grafen und Freiherrn, existirte schon nur noch durch diesen Anhalt. Die Nation goutirte aber dieß Vorrecht des Adels wenig mehr. Und die Kirche hatte auch keinen Vortheil davon.

1 Carl Friedrich von Baden mündig seit 1746, Carl August von Weimar geboren 35 1757, mündig 1775, acht Jahre jünger als sein Minister Göthe.

2 W. Menzel IV, 131 und 232. Vehse 9 und 10. Perthes, Deutsches Staatsleben vor der Revolution. *Vorlesung von 1852, 14.*

Die Domcapitel durch Cooptation ergänzt, mit eigenem Besitz und Theilnahme an der Gewalt, wählten die Prälaten. Ihre Conflictte mit diesen drehen sich meist nur um Nutzbarkeiten, auch widersezten sie sich den Reformen. [Justus Febronius (1765) aus Bl. 41 heraufzunehmen. 5 (Weihbischof Hontheim von Trier.) Sein Werk *De statu praesente ecclesiae et legitima potestate Romani pontificis*, mit Zurückweisung auf die Zeit *vor* den falschen Decretalen. – Hontheim später 80jährig zum Widerruf genöthigt, Sybel Zeitschrift 1878, p. 503.] Die Regierungen zwar ohne Soldatenluxus und schwereres Maitressenthum, aber voll Nepotismus 10 von oben bis unten. Eine schlendrianische Onkelregierung. Dazu war es nicht einmal wesentlich der landsässige Adel des betreffenden Stiftes, sondern eine allgemeine deutsche Clique. Dazu seit dem spätern Mittelalter die Unsitte, Prinzen zu Kurwürden zu heben und extra Bisthümer auf sie zu cumuliren; Clemens August von Baiern 1724–1761 Kurfürst 15 von Köln, Bischof von Münster, Osnabrück, Paderborn, Hildesheim, Hoch- und Deutschmeister. Solche Regierungen meist verschwenderisch, ziehen ihre Lande in Politik und Kriege hinein, überall fremd; zudem gab eine solche Wahl eine allgemeine politische Unruhe.¹

[Die allgemeinen Untugenden aller Wahlherrschaft] Kürze der Regierungen; Gegensatz von Vorgängern und Nachfolgen; Schwierigkeit der Reformen. Die Bauern gedrückt, die Bürger gering. Furcht der Regierungen vor jeder schärfern Anspannung der Kräfte; Bettel und Unterstützungen; Masse der Geistlichen und Mönche; Alles Müßiggang, Protection und Sinecure. Nothwendige confessionelle Intoleranz und schon damit 25 Fernhalten der Industrie, die man anderwärts herbeizog. Auf 1000 Seelen per Quadratmeile kamen 50 Geistliche und 260 Bettler. (?)

Dennoch auch hier eine höhere Regung; Anzahl achtungswerther geistlicher Fürsten seit 1750; aber ihre Reformen kamen zu spät und brachten mehr die Mängel zum Bewußtsein. Max Friedrich (Königsegg) von Köln 30 1761–1784 [Nachher Max Franz von Oestreich] – In Münster der Minister Domherr Wilhelm Franz von Fürstenberg, angeregt von Friedrich dem Großen. – In Trier seit 1768 Clemens Wenzel von Sachsen zwischen Luxus und Einzelreformen [der Baugeist]. – In Mainz seit 1763 Emerich Joseph von Breidbach, sehr rühmlich. – nachher weniger rühmlich: Friedrich Carl 35 Joseph von Erthal, Bruder des Würzburgers. – In Bamberg-Würzburg seit 1779 Franz Ludwig von Erthal, der beste. [Außerdem *Reichsabteien*, gefürstete *Propsteien* etc. ferner: *Johanniter* und *Deutschorden*.]

zu RevZ 6

| Stets neu auftauchende Säcularisationsgerüchte; das erste große Project einer Saecularisation innerhalb des Catholicismus, um ein König-

40 1 Preußen war es welches 1778 Carl von Dalberg zum Coadjutor Friedrich Carls von Erthal machte, siehe unten.

reich Baiern zu gründen, siehe voriges Heft ad annum 1742/43 vor der Schlacht von Dettingen. Es war ein lächerlicher Plan des in extremis befindlichen Bayern: mit Vorderösterreich, Oberösterreich, Stücken von Böhmen, Reichsstädten und fünf zu säcularisirenden Bisthümern ein Königreich zu bilden. Von Carl Albert später umsonst abgeläugnet. cf. Ranke, Preussische Geschichte III, 45s. – und als der Sturm kam, lief Alles zu den Franzosen über, d. h. gerade die für das Reich wichtigsten Grenzlande.

Kleine Reichsfürsten und Reichsgrafen besonders zahlreich im westfälischen und oberrheinischen und fränkischen Kreis und besonders Schwaben. Alle mit Höfchen und vollständiger Miniaturverwaltung;¹ hätten sie sich nur begnügt, große Landjunker zu sein! statt dessen die höfische und soldatische Liebhaberei. – Hier drangen fast nirgends Reformen ein; gleichzeitig mit den Reformern der größern Staaten hier kleine Nimrode und Bauernquäler, umgeben von Aventuriers etc. – Vielregiererei. Hier schritt bisweilen doch noch das Reich ein, zB: gegen einen Leiningen-Guntersblum, gegen einen Rheingrafen und Fälscher Carl Magnus, gegen einen Wolfegg-Waldsee etc.

«Der Kleinstaat hat Sinn und Leben nur wenn er eine Republik und zwar eine wirkliche ist, und gerade so viel ändert oder bestehen läßt, als seinen lebendigen Kräften gemäß ist. Sie existiren alle nur noch so lange sie kein Stärkerer einem andern Stärkern gönnt.»

Reichsritterschaft, in Schwaben, Franken und Rhein. Ihre Souveränetät doch einen Grad geringer, da sie auf dem Reichstag keinen Sitz hatten. Militärisch längst ohne alle Bedeutung, dem Kaiser sehr ergeben, welcher nur in diesen Gebieten noch wahrhaft galt. Die Ritterschaft gab bisweilen dem Kaiser noch freiwillige Charitativsubsidien, als Corporation. Ihre Verbindung ziemlich fest gegen alle Absorptionsgelüste der Fürsten. Eigenthümlich organisirt. Ihre Zahl soll über 1000 betragen haben (sie können also in der Taxation der Reichssouveränetäten auf vierthundert nicht mitbegriffen sein); ihr Besitz höchstens einige Städtchen, Flecken und Dörfer, oft nur mäßiger Grundbesitz und einige Gefälle. «Ja aus etwa 12 Unterthanen und einem Juden nebst einigen Höfen und Mühlen.» Unaufhörlicher Hader mit den Fürsten, die diese kleinen Enclaven haßten. Sie waren der Sicherheit in der That gefährlich. Zuflucht aller Gauner, Feinde des Verkehrs – die Unterthanen meist Bauern. Der Reichstag ließ sich wohl gegen diese Ritter bestechen.

(Wie rechnet man die Personalisten, d. h. die Besitzlosen welche doch die staatsrechtlichen Eigenschaften der Ritter ansprachen?) «Offenbar sind es die Familienmitglieder der Reichsritter? (Sie müssen mit in den 1000 inbegriffen sein?)»

1 In Langs Memoiren: die Kanzlei von Oettingen. I, 87ss.; cf. auch Perthes.

Der Haushalt ganz schlecht; Heimath von Fälschungen etc. Viel wüstes Leben; Manche gingen auch in fürstliche Dienste und wurden nur ärmer davon. (Die besten Namen: Breidbach, Erthal, Gagern, *Stein*). Die öffentliche Meinung: Haß und Geringschätzung gegen die Ritter.

- 5 *Die Städte*: 51 Reichsunmittelbare, wovon weit die meisten in Schwaben. Die meisten Ackerstädte und tief gesunken. [Frankfurt – wie weit die drei Hansestädte auszunehmen?] Nur Ulm und Nürnberg hatten einiges Gebiet, waren aber überschuldet. [Augsburg?] Schlechte, oft unredliche Verwaltung und Regierung, durch kaiserliche Commissionen heimge-
 10 sucht, die neue Schulden veranlaßten [zB: Nürnberg. Im Siebenjährigen Krieg durch Freibeuter und Husaren gebrandschatzt; ihre Reichscontingente die lächerlichsten. 1790 am Reichstag ihre Beschwerde gegen das Postwesen, welches das Stadt- und Landbotenwesen beeinträchtigte. [Nahm etwa die Reichspost ein Monopol in Anspruch, das ihr gestattete,
 15 die wichtigen Vicinalcurse nachlässig oder gar nicht zu leisten?] Verfall des materiellen Wohlstands; nur die Fürstenstädte gediehen. Auch die geistige Theilnahme in den Reichsstädten gering. Dafür waren sie voll Gährungsstoffen.¹

RevZ 6

- | Alle Reformmöglichkeiten schienen bloß von der Monarchie ausgehen
 20 zu können; außerdem gab es nur noch ferne Revolution – doch America's Beispiel war noch nicht gegeben.

Speziell: *Deutschland*.

- Innere Regierung Friedrichs.² Aber andere deutsche Staaten? [Von
Oestreich unten die Rede.] Mit Ausnahme von Würtemberg waren die
 25 alten Landstände überall fast gänzlich eingeschlafen und dienten nur um fürstliche Schulden auf die Landeskasse einzuregistriren. Hier fast durchgängig die sultanische Seite der Monarchie:³ Druck, Menschenhandel in fremde Kriege zuerst durch Herzog Friedrich von Gotha 1733. Jagen, Huren und Tafeln; dazu oft noch Bigotterie und Religionsverfolgung;
 30 künstliche Aussauger, Hofjuden etc. Die geistlichen Höfe, siehe Vehse 9 und 10. Die Domherrn und ihr Adel.⁴

- Die Monarchie wollte die Aristocratie nicht zernichten, sie hatte noch ein starkes Vorurtheil, schon geselliger und militärischer Art, zu deren Gunsten; sie wollte sie nur verhindern, ein Staat im Staat zu sein. Als Of-
 35 fiziere taugten die Adlichen schon wegen des allgemeinen Vorurtheils für ihre Stellung; leider brachten sie in Deutschland die Sitten des Gutsherrn

1 *Die Reichsdörfer*: Haeusser I, 162.

2 Siehe *Vorlesungen* von 1852 Bogen 3, 4. und *Vorlesungen* von 1852, 13, 14. Macauley und Carlyle.

3 Menzel, *Deutsche Geschichte* IV, 119ss. 223ss. Schlosser passim.

4 Hieher Tocqueville, p.49.

gegen die Leibeigenen, die an Frohnden, Überwachung ihres ganzen Daseins, Professionszwang und nur bedingtes Eigenthum und vorgeschriebene Cultur gewöhnt waren, auch in die Regimenter, besonders das Prü-
geln. Der Adel seinerseits durch proletarische Vermehrung wesentlich
auf Militärdienst und Beamtenstellungen angewiesen und darauf erblich ange- 5
wiesen.

Bewegung der öffentlichen Meinung in Deutschland zumal seit dem
Siebenjährigen Krieg [siehe unten 9 und 10]. – Schlözer etc. (seine Staats-
anzeigen). [Der revolutionäre Geist in der Poesie.]

[Frankreich]

10

Innerer Zustand Frankreichs¹

[Frankreich nach seiner letzten größern Acquisition, Lothringen, im Still-
stand, ja im Siebenjährigen Krieg im Rückgang und im Beginn einer innern
Crisis; doch noch immer das Centrum der continentalen Angelegen-
heiten; – Hiezu das Innere: die Mißregierung Ludwigs XIV. und XV. hier 15
als bekannt zu übergehen; – Hier nur die Art der französischen Ungleich-
heit (indem sich ja die Revolution später als wesentlich im Namen der
Gleichheit gemacht erwies). – Ferner der Grad der französischen Centra-
lisation vor der Revolution. – Die politische Gleichheit vor dem Staat
schon in hohem Grad vorhanden; nun sollten auch noch die socialen Pri- 20
vilegien schwinden.]

Früher, im Mittelalter Auch hier alles corporativ und drüber ein
schwaches Königthum; unbewegliches Eigenthum und zunftmäßige Ar-
beitsverhältnisse. – Wegsterben der großen Vasallen, Stehendes Heer,
bleibende Steuern; die königliche Verwaltung dringt in die adlichen Herr- 25
schaften, das Königthum wird der Schutz des Bürgers und Bauern, seit-
dem stark genug um dem Feudalstaat die Wage zu halten, dann ihm über-
legen. Franz I. bringt durch das Concordat den Clerus in seine Gewalt;
durch Bildung der Hof die erste Reunion, durch Kriege mit Carl V. der
Adel ganz ins Heer gezogen: – Anwachsen der indirecten und unbewillig- 30
ten Steuern und der Truppen; – in den Religionskriegen der letzte Ver-
such eines Theiles des Adels, sich gegen die Krone permanent zu festigen;
nachher giebt es keine Genossenschaft mehr, stark genug gegen sie. [Die
Fronde verpufft den letzten sog. legalen Widerstand.] Richelieu und Ma- 35
zarin haben es nur noch da mit Gefahren zu thun, wo Prinzen von Geblüt
den Statthaltern und anderen Mißvergnügten mithelfen. Ludwig XIV. er-

1 Sybel, Geschichte der Revolutionszeit, Bd. I, Anfang. Tocqueville, l'ancien régime et la révolution. Taine: les origines de la France contemporaine, Tome I.

kennt nur *seinen* Willen als berechtigt an. Er Quelle und Aenderer des Rechtes; u. a. seine Aufsicht über Religion und Gewissen.¹ – Seine Verwaltung: Mit gewaltiger Überlegenheit erhebt sich hier der moderne Staat, despotisch und unentwickelt wie er ist, über die Verwirrung und
 5 Beschränktheit des feudalen Staatsunwesens, mit seinen selbstsüchtigen Interessen von Familien, Stand, Gemeinden.

Dabei Ludwig's XIV. Rechtsmittel formell gar nicht groß: der Clerus enorm begütert, 140 Millionen Einkünfte laut Senac, was Michelet ohne Weiteres durch vier Milliarden Eigenthum (?) übersetzt, mit Herrschafts-
 10 recht über zahllose Bauern zahlt Steuern nur freiwillig, hält Versammlungen und hat das ganze Unterrichtswesen in seiner Hand. [Aber die Krone hatte seit dem Concordat die Ernennungen.] | Daneben in mehrern Provinzen Stände, meist von den höhern Classen, ja den ganzen Adel der Provinz umfassend mit (beschränkter!) Steuerbewilligung und Selbst-
 15 verwaltung; – ferner in der Justiz die Parlamente sämtlicher Provinzen (15), an der Spitze das von Paris, mit ihrem Einregistrirungsrecht und ihren Urtheilen über Ungesetzlichkeiten der Verwaltungsbeamten. [Alle Parlamentsstellen zu erblichem Besitz verkauft, die Regierung ohne Einfluß auf den Richterstand.] Dann die niedre und selbst die höhere Local-
 20 justiz gehört adlichen Grundherrn oder städtischen Behörden. Aber auch sonst, an Hof, Heer, Steuerwesen, Forstwesen, Gemeinden, Zünften alle möglichen käuflichen und längst verkauften, daher der Regierung entzogenen Aemter. Mit dieser Maschine regirten die Könige, besonders Ludwig XIV., dennoch. Aber wie? Durch Gewalteingriffe in jedem einzelnen
 25 Fall und durch Totaldurchlöcherung.

Tocqueville, Livre II: *Falsche Stellung des Adels*: In Frankreich der Bauer fast überall persönlich frei (Ausnahmen wie les serfs de Saint-Claude), ja freier *Grundbesitzer* mit gefährlicher Zersplitterung des Bodens und Übertheuerung desselben. Der *Junker regierte ihn nicht*; [Haupt-
 30 unterschied von andern Ländern auch von England und Preußen.] Dafür waren königliche, vom Provinzintendanten ernannte und auch von den Bauern selbst gewählte Beamte; *sie* vertheilten Steuern und leiteten alle localen Angelegenheiten; der Junker versammelt nicht mehr das Miliz-
 35 aufgebot, publicirt nicht mehr die königlichen Befehle, ist überhaupt nicht mehr der Mittler zwischen Regierung und Bauer, sondern nur ein erster, privilegirter und isolirter Einwohner; die Justiz, für die er noch einen Ortsrichter ernannte, nur als Sportelquelle behandelt. [Sogar die Unterstützung der Landbewohner hatte die Regierung ganz an sich gezogen.] Dagegen hat er noch so viele kleine und große vexante Privilegien
 40 als hinreichte um ihn verhaßt zu machen: Marktsteuern, Jagdalleinrecht,

1 Das allgemeine Bild Ludwigs XIV.: *Pelletan, Décadence*, p.414ss.

Taubenhäuser, Zwangsmühlen, Zwangskeltern, Zwangsofen, Handänderung etc. etc. [selbst hie und da Wegzölle und Brückenzölle.] Alles unablösbar. Der Clerus – Prälaten und Klöster – steht hierin mit dem Junker überall auf gleicher Linie. Außerdem hatte er den Zehnten, den der Bauer spürte weil er ein Grundbesitzer war, der Junker die Steuerfreiheit. 5

Alle scheinbar unabhängigen Behörden und selbst die großen obersten Chargen, specielle Minister der Provinzen, Gouverneurs etc. sind wesentlich glänzende Scheinbehörden, ihrer wichtigsten ehemaligen Thätigkeit beraubt wie der Junker; überall regiert le conseil du Roi (meist Roturiers) durch die Intendanten, Controleurs etc., Subdélégués. Den äußerlichen Glanz, das Commando von Armee und Flotte, ließ man den Großen; aber die factisch schon längst vorhandene Conscription wurde von den Intendanten repartirt und von ihren Werkzeugen ausgehoben; aller große Straßenbau, alle Polizei, ausgenommen einiges in den Städten, war Regierungssache. 15

Spezielle Mißhandlung der Städte: Die frühern Beamtenwahlen 1692 abgeschafft; der König *verkauft* seitdem die Beamtungen und verschlechtert damit unfehlbar die verwaltenden. Dann verkauft man während 80 Jahren den Städten wieder das Wahlrecht und nimmt es ihnen jedesmal wieder, reine Ranzionierung dieser unglücklichen Oligarchien; und obendrein bedürfen sie für jeden Kauf, Proceß, Bau, Communalsteuer, Vermietung etc. der Regierungserlaubnis. Alle Möglichkeit municipaler Kraft lange vor der Revolution aufgezehrt. Auf den Dörfern dieselbe allgemeine tutelle. Die Centralisation ersetzt schon überall die alten Gewalten ohne dieselben äußerlich abzuschaffen. Wo die Administration Proceß führen mußte, geschah es vor Ausnahmstribunalen, wo der Beamte gedeckt war. 25

Man brauchte nur das Alte abzuschaffen; das Neue war schon fertig druntergebaut. Die Parlamente waren eine bloße Scheingarantie gewesen; sie hatten mit der Regierung wohl über Gesetzgebung und neue Steuern, aber nicht über die Administration gestritten. | Je näher bei der Revolution, desto lauter mischt sich das Parlament von Paris in die rein politische Sphäre, chaque jour moins administrateur et plus tribun. – Diese Centralisation ging in der Revolution nicht unter, weil sie selber deren Anfang und Essenz war. [Von oben ist schon so Vieles nivellirt und von unten erwartet man von noch größerer Gleichmachung alles Heil.] Tocqueville, selbst Minister, wundert sich, wie die Minister- und Beamtenwirtschaft vor und nach der Revolution sich so gleich geblieben; schon damals ein ewiges statistisches Aufspüren und bureaucratishes Einmischen in alle Details; gedruckte Formulare zum Ausfüllen für Alles; ungeheure Paperassen; die Erlaubniß zur Reparatur eines Dorfkirchthurms läßt schon nie weniger als ein Jahr auf sich warten. Bereits zeigt sich auch 30 35 40

derselbe heftige Haß gegen jeden Schein selbständiger Corporation – während man die Discussion, auch die heftigste, der größten theoretischen Fragen offen gestattet, selbst der politisch-theoretischen, d. h. in Büchern und Salons, denn mit den Zeitungen war man streng.

- 5 Die Regierung ist thätig und sucht productiv zu sein, anders als in den Staaten des Südens;¹ allein sie ist doch oft an sich schädlich; eine schreckliche Fabrik von Gesetzen und Reglements [l'arbitraire, vor, in und nach der Revolution]. Um so übler stand es mit der *Gesetzlichkeit*; Jeder begehrt Ausnahmen zu seinen Gunsten; der große Machtinbegriff «Staat»
 10 kann ja schon Alles; weßhalb ihm denn die Fortschrittsleute auch schon Alles zumuthen und ihn für Alles verantwortlich machen. Er soll zB: die Agricol-Verbesserungen durch Inspecteurs verbreiten, Er allein und seine Polizei garantiren die öffentliche Ruhe, Er ist die Providenz, die Alle anrufen (p. 130).
- 15 Die provinzialen Unterschiede konnten sich beim Gleichmachen der provinzialen Rechte auch nicht mehr halten; zugleich absorbiert Paris alle Intelligenz und Geist. Kein Wunder daß die Revolution die Provinzen so leicht aufhob. Paris wird erst recht die Hauptstadt der Industrie; hier allein entging man dem Zunftwesen fast ganz.
- 20 Frankreich war aber auch schon das Land, wo die Menschen sich nicht bloß an Rechtlosigkeit, sondern auch an Sitte und Manieren am Meisten glichen, en dépit de la particularité de la condition. Der Adel, mit sammt seinen Vortheilen und seiner immunité d'impôts, verarmte; er verkaufte oft seine Grundstücke den Bauern und behielt bloß die droits seigneuriaux (der Adel verarmte damals, England ausgenommen,² überall). Während dessen wurde der roturier reich, und fing schon an, Herrschaften zu kaufen. Und die Bildung war beiden ganz gemeinsam. Nur standen sie einander als Stände jetzt ferner als je; ihr einziger und letzter Berührungspunct waren die états généraux gewesen. Und nun (bis unter Louis XVI)
 25 wußte der verhaßte, isolirte Privilegienstand seine Vorrechte noch zu steigern – Isolirung aller Stände. Die Steuerfreiheit (p. 157s.) jetzt mehr werth und für die Andern lästiger, je mehr diese besteuert wurden.³ Der ganze Mittelstand lebte in den Städten; draußen neben dem Gentilhomme war es nicht auszuhalten, auch wollte der grundbesitzende Roturier nicht Steuererheber sein (p. 163); in den Städten kaufte er sich ein
 35 Amt, besonders ein solches, welches auch ihn frei von der Taille, Milice, Corvée etc. machte. Daher auch Haß zwischen Stadt und Land, endlich der höhern Bürgerclassen gegen die Masse. Die Bildung aber homogen

1 Vorläufig: das *Budget* vor der Revolution, Sybel I, Anfang.

2 Während dessen steuert der englische Adel wie der Bürger und wird reich.

3 Die taille in den pays d'états p. 217.

und die Theorie nivellistisch. [Das Alte als solches nicht mehr ehrwürdig, sondern als solches verrufen.] Seit die *Abgaben* in Frankreich nicht mehr auf die Zahlbarsten sondern auf die Wehrlosesten fielen raffinierten die Finanzminister nach Kräften dahin. Beständige Revocationen geschehener Verkäufe etc., zB: gekaufte Adelsbriefe. Der Staat zieht alle Cassen an sich (p. 179s.). Die ganze Verwaltung voll Trümmer einmaliger Finanzbehelfe. – [p. 203s. die damaligen Franzosen.]

| *Taine*, les origines de la France contemporaine. [Livre I: La structure de la société.] Was der Adel noch hätte sein können und sollen: p. 35: Jadis capitaine du district et gendarme en permanence, il doit devenir propriétaire résidant et bienfaisant, promoteur volontaire de toutes les entreprises utiles, tuteur obligé des pauvres, administrateur et juge gratuit du canton, député sans traitement auprès du roi... Magistrat local, représentant au centre – was der Adel außerhalb Frankreichs wirklich noch stückweise war.¹ p. 39. Noch Mirabeau's Großvater war ein solcher gewesen. – Andere Überreste in Bretagne und Anjou. p. 42. Nun aber blieben bloß der kleine und mittlere Adel zu Hause; die Übrigen leben in Paris. – Ebenso ist der Prälat meist abwesend, der Abbé commendataire wie der Bischof; – nur prieurs und curés wirklich auf dem Posten. – Was von Adel noch residirt, ist im Ganzen in guten Beziehungen zu den Bauern; [der ländliche Tyrann sehr selten.] Hautains avec le bourgeois, ils sont ordinairement bons avec le villageois. – Sie theilten die Armuth ihrer Gutsleute, und wenn sie wohlhabend waren, halfen sie ihnen. – Auch les moines qui résident sind wohlthätig. (Die Carthäuser von Paris gaben den Armen wöchentlich 1800 Pfund Brod). [Noch mehrere Beispiele.] Als Ende 1789 von der Klosteraufhebung die Rede war, liefen zahllose Adressen zu ihren Gunsten ein. Viele Klöster steigerten in Nothzeiten ihre Abstinenz zu Gunsten der Armen.

Beibl.

p. 47. Aber freilich die Regierung hat dem Adel die influence utile, das patronage effectif gegenüber seinen Leuten unmöglich gemacht; sie vermögen nichts gegen den Intendanten; vom Intendanten aus und von den durch ihn ernannten Officiers communaux geschieht im Dorf die Vertheilung der Lasten, die Verfügung über das Milizcontingent, die Straßen, die Versammlungen etc.; – nur ein Rest von Justiz ist dem Adlichen geblieben en matière publique. Er kann sich kaum selber noch wehren. – Meist ist er selber arm; ja Bouillé behauptet: que toutes les vieilles familles, sauf deux ou trois cents, sont ruinées. – Das droit d'aînesse: in Bretagne zog der Aelteste zwei Drittel, die Cadets aber blieben adlich, und

1 Als Contrast zu Frankreich: England 1660 nach (Bernhardi) 17. und 18. Jahrhundert 179.

die Cadets des cadets waren dann in wahrer Dürftigkeit. Wer dann noch etwas hatte, wollte doch den Winter in einer Stadt zubringen. – Die Armen Adlichen lebten dann von dem was ihre Bauern ihnen an redevances verschiedener Art geben mußten und konnten nichts für sie thun. p. 51
 5 die Reste dieser kümmerlichen redevances. [Dieß alles ging dann beim ersten Angriff in die Luft.]

p. 52. Die Nicht-Residirenden; der Absentismus. Es war innerhalb des Adels und des Clerus eine ganz besondere Aristocratie der Mächtigsten. Sie leben am Hof oder in dessen Nähe, verschwägern und besuchen sich
 10 und geben den großen Ton an. Sie sind die Größten Grund- und Jurisdictionsbesitzer – ihrer 1000 Individuen? – (Von vorn herein betrogen die Apanagen der princes du sang ein Siebtel des Landes). – Von Bischöfen hatten besonders große politische Hoheitsrechte und Einnahmen der Erzbischof von Cambrai und der Abt von Saint-Amand (d.h. incorporirte
 15 Stücke des burgundischen Kreises und der deutschen Lehnsform). p. 54. Die wirklichen Einkünfte des hohen Clerus, weit größer als die zugestandenenen (131 Erzbischöfe und Bischöfe, dann die Abbés commendataires). – Kleine und abgelegene Bisthümer trugen bis 100,000 Livres wirklicher Einnahmen. – Von den Abteien gab es 33 welche dem Abt
 20 25–120,000 Livres eintrugen, thatsächlich wohl das Doppelte. – Freilich hingen daran Pflichten; ein solcher geistlicher Herr doit à ses vassaux, à ses tenanciers, à ses censitaires le secours de son intervention, de son patronage et de ses bienfaits; – und dieß Alles könnte er doch nur wenn er wirklich residirt.

25 [Nun folgt der *circulus vitiosus*:] Aber *seitdem* der Intendant und seine Stellvertreter dem weltlichen und geistlichen Herrn abgenommen haben: fast alle Justiz, alle Verwaltung, Polizei und Localregierung, toute initiative, collaboration ou contrôle über Auflagen, Wahlen, Straßen, öffentliche Arbeiten und Unterstützungen, – seitdem selbst die Provinzgouverneurs bloße Figuranten sind, löst sich die Aristocratie vom Boden ab.
 30 (Der Bailli de Mirabeau und seine sehr concreten Aeußerungen, p. 56, N.) Wo der hohe Adel nichts mehr zu befehlen hat, langweilt er sich. – Und *überdieß*: am Hofe macht er Carriere, wird vom König gesehen, il rend ses devoirs au roi, ja wenn er bei Hofe fehlt, wird es übel vermerkt. –
 35 Am Hofe allein erhält er Gouvernements, Commando's, Bisthümer, Pfründen, Hofämter, Anwartschaften, Pensionen, credit utile für sich und die Seinen. Dazu der sociale französische Character; der Hof aber ist un grand salon permanent ...

zu RevZ 8

| Aus Sénac de Meillan: le gouvernement, les moeurs et les conditions en
 40 France avant la révolution. p. 102. Der Clerus hatte 140 Millionen Einkünfte; der Erzbischof von Paris 600,000 Livres, aber drei Viertel gingen

an die Armen. Die Bischöfe im Allgemeinen gebildet, nicht unsittlich, mildthätig [die starken Ausnahmen Montgaillard II, 244], doch zu oft und lange in Paris. – Die Reichthümer der Mönchsorden insofern nützlich, als sie wenigstens auf der Stelle verzehrt wurden ohne Absentismus mit Ausnahme der meisten Abbés commendataires; auch sie sehr mildthätig. – Die Pfarrer höchst achtbar. – Selbstbesteuerung des Clerus, bis elf Millionen jährlich. [Dieß noch immer sehr mäßig, wenn er ein Drittel des Reiches besessen hätte.] Da er ad hoc entlehnte und immer mehr, so konnte er meist falliren. [(?)] Autor meint, er hätte dennoch als die Noth kam, der Krone mehr geben sollen. 10

p. 106 Der Adel. Hauptsache: das zahlreiche Vorrücken von annoblis selbst in die haute noblesse seit 100, 200 Jahren, woran dann Autor den Schluß knüpft, daß der tiers-état, dem wenn auch in Verlauf mehrerer Generationen, Alles offen stand, nicht zu klagen gehabt hätte. [Aber Franzosen und Geduld!] – Die haute noblesse bekam vorzugsweise die Regimente, Bisthümer und großen Abteien; sonst genoß sie mehr nur d'illustres souvenirs, qui lui valaient une supériorité purement d'opinion. Allerdings waren die privilèges honorifiques bei Hofe an den Titel Duc geknüpft, aber es gab manche Ducs von ziemlich neugeadelter Familie.¹

p. 109. Der Adel sei den meisten Steuern des Bürgers und Bauers ebenfalls unterworfen gewesen. (?) – Die feudalen Rechte beruhten meist darauf, daß die Seigneurs vor Zeiten etwas dafür bewilligt hatten. Frappé moi-même du fidèle tableau que j'ai fait, je me demande où étaient ces aristocrates qu'on représente si puissans, si impérieux et dévorant la substance des peuples après les avoir accablés de mépris. Jederzeit nichts leichter zu überschreiten als die Trennungslinie zwischen Adel und Tiers-état. 15

p. 111ss., der Tiers-état. Aufzählung der Menge von gewinnbringenden Stellen die ihm oder doch den ganz frisch geadelten offen standen; zB: bloß die Steuererhebung beschäftigte 50,000 Beamte – (p. 115) – Auch zu Bisthümern und reichen Abteien gelangten etwa Leute von dunkler Geburt, et un nombre prodigieux de canonicats, de chapelles, de prébendes et d'abbayes séculières étaient l'objet de l'ambition du Tiers comme de la noblesse; dazu die Pfarreien. p. 118 Aufzählung von Marschällen und Ducs aus ganz neuen Familien, Enkel von Bauern, Buchhändlern etc. 30

p. 120 die starke gesellschaftliche Vermischung der Stände; Schonung und Höflichkeit; wenn Hofleute etwa von den Magistraten als bourgeois sprachen, so mißbilligten die gens sensés dieses. Große verschuldete Fami-

1 Siehe im vorigen Heft vJh. 14, mit Citat aus Schlosser I, 288, N. Es kann damit 40 unter Louis XVI nicht mehr streng genommen worden sein.

lien halfen sich durch Heirathen aus der Finanzwelt. – Talente, Geist, Künstlerruhm und besonders Literatenruhm cf. p. 125 brachten Leute jeder Herkunft dans une apparente égalité avec les plus grands seigneurs. In andern Ländern war dieß freilich nicht so: le goût de la société et du plaisir ne fait pas, dans la plupart des pays, taire l'orgueil, et n'y confond pas les rangs dans la vie habituelle comme en France, où l'amusement était l'objet le plus important des sociétés. Die Unterschiede durch die feinsten, nur dem Geübtesten bemerkbaren Nuancen markirt. La vanité générale avait moins à souffrir en France que dans les autres pays... Le ridicule était en France le seul frein opposé aux vaines prétentions. [Dieß bestätigt auch Duclos um 1767 vollständig, Oeuvres VII, 82: Wer gut zu essen giebt und eine Loge in der Oper hat, kann sich den Hof machen lassen.]

p. 148 Käuflichkeit der Richterstellen: sie ist nur un gage qui garantit que la fortune du juge le met au-dessus du besoin et de la corruption et qu'il est assez riche pour se soutenir avec décence dans un état honorable.

zu RevZ 8
1. Teil

p. 151. Die lettres de cachet, so wie sie in den letzten Zeiten vor der Revolution angewandt wurden, nach Kräften gerechtfertigt. | p. 152 Gewöhnliche Sage (auch bei Michelet), wie Malesherbes bei seinem Amtsantritt als Minister beim Besuch der Staatsgefängnisse eine Menge Gefangene befreit habe. Aber Malesherbes selber sagte dem Sénac: er habe nur zwei entlassen. Malesherbes schlug dem König vor, durch Sénac einen Entwurf arbeiten zu lassen, welcher möglichst genau die Fälle bestimme, in welchen das Interesse der Ordnung, des Staats und der Familien den König bestimmen könne à s'élever audessus des formes judiciaires pour priver un citoyen de sa liberté. Die Lettre de cachet schadete der Ehre nicht, weil es kein jugement war, sondern nur eine correction paternelle. Die Locale: Bastille, andere Schlösser, auch Klöster. Die meisten Verhafteten waren des jeunes gens que leurs parents avaient cru devoir soustraire pour un temps à la société, afin d'arrêter le cours de leurs dissipationen et souvent pour prévenir la sévérité de la justice. Die Beamten haben es bisweilen gemißbraucht, et de légères fautes ont été expiées par des années de captivité; eifersüchtige Ehmänner, gierige Verwandte, unnatürliche Väter ont surpris aux Ministres des ordres rigoureux sur de faux exposés. [Er vergißt die lettres de cachet welche die Schuldner gegen ihre Gläubiger auswirkten.] Aber schon unter Ludwig XV. geschah dergleichen viel weniger als man glaubt, und vollends unter Ludwig XVI. weniger als je. [cf. unten zu RevZ 49, aus Chassin, II.] Die Bastille bei der Einnahme hatte nur vier oder fünf Gefangene, wovon ein Narr, die übrigen wegen wirklicher Vergehen. In 300 Jahren hatte sie überhaupt nur 300 Gefangene beherbergt, laut den Registern.

p. 162. Des gens de lettres, die namhaften Schriftsteller rechnet er noch alle zu Louis XV, und hechelt Alles ziemlich durch. – Entstehen und lite-

rarische Besprechung der Staatsöconomie. – Die Vorarbeit des Styles in den Autoren des Louis XIV, nämlich die Geschmeidigmachung von Sprache und Styl; jeder Autor findet seither des assortiments tout préparés pour revêtir sa pensée. – Unter Ludwig XVI. nur zwei Werke von größtem Erfolg: Raynal, histoire de la découverte des deux Indes, und Barthélemy, Anacharsis. – Vorurtheil, das allen vornehmen und höhern Beamten die Schriftstellerei verbot. – Den Einfluß der Literatur auf die Revolution sucht Autor (p. 171) eher herunterzusetzen, selbst den des Contrat social.

p. 174 Conclusion. Die Regierung war kein solcher Despotismus der den Glanz des Volkes beschädigt oder seine geistige Entwicklung unterdrückt hätte. Das Emporkommen des Geldes über die sonstigen Mächte eine wesentliche Ursache der Revolution: La domination des richesses, et les effets qui en résultent lorsque rien ne leur sert de contrepoids, sont à compter parmi les causes de l'altération du gouvernement ... Ein kluger Minister hätte einige Jahre vor der Revolution den Großen die Herstellung ihres faste extérieur befehlen müssen. Auch der Hof mußte dann seinen vollen Pomp beibehalten und renforcer par conséquent le prix des distinctions que ne pouvait usurper la richesse; la conduite contraire a produit l'effet qui devait en résulter. Die Reichen glaubten bei der Gleichheit zu gewinnen. p. 181 le gouvernement, loin d'être oppresseur, était modéré et faible.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de